Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Delthofener Zeitung · Apferbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 48 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 9 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf | Dienstag, den 25. Februar 1924 | Einzelnummer: 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Aus der 3. Steuernotverordnung.

wtb. **Berlin**, 26. Febr. (Tel.) Bei der Obligationssteuer der 3. Steuernotverordnung ist eine Befreiung vorgesehen für Schuldverschreibungen, soweit bebaute Grundstücke haften, die der besonderen Besteuerung des bebauten Grundstücks unterliegen. Diese Befreiung gilt nur insoweit, als Grundstücke ausschließlich für Wohnzwecke benutzt sind. Haften gewerbliche Grundstücke, z. B. Fabrikgrundstücke, für die Schuldverschreibungen, so ist die Steuerpflicht gegeben. Dies wird die in den nächsten Tagen erscheinende Durchführungsverordnung klarstellen.

Außergerufenes Notgeld.

wtb. **Berlin**, 26. Febr. (Tel.) Der Reichsfinanzminister hat das Notgeld, dessen Aussteller im nichtbesetzten Teile des Landes **Bayern** und im Land **Mecklenburg-Strelitz** ihren Sitz haben, mit Wirkung vom 1. März außergerufen. Die Einlösungsfrist läuft bis einschl. 31. März. Ausgenommen von diesem Aufruf bleibt das Notgeld der deutschen Reichsbahn.

Zugelassene Verordnungen.

wtb. **Koblenz**, 25. Febr. Amtlich wird gemeldet: Die Interalliierte Rheinlandkommission hat in ihrer 221. Sitzung vom 22. Februar 1924 die Verordnung vom 21. Dezember 1923 über die Arbeitszeit sowie die Richtlinien des Herrn Reichsministers des Innern vom 22. Dezember 1923 (Regelung der Dienstzeit der Reichsbeamten) im besetzten Gebiet zugelassen.

Hungerstreik.

wtb. **München**, 25. Febr. (Tel.) Wie der Völkische Kurier meldet, sollen am Sonntag vier Schutzhaftgefangene in Landsberg in den Hungerstreik getreten sein. Die übrigen Schutzhaftgefangenen hätten beschlossen, heute ebenfalls in den Hungerstreik zu treten. Das Blatt schreibt dazu, daß die völkischen Führer nun seit vier Monaten der Freiheit beraubt seien und fordert nachdrücklich die Herausgabe der Schutzhaftgefangenen.

Abstempelung ausländ. Wertpapiere in Frankreich.

wtb. **Paris**, 26. Febr. (Tel.) Durch Entscheidung vom 24. Februar hat der Finanzminister bestimmt, daß sämtlichen zur Abstempelung vorgelegten ausländischen Wertpapieren eine Bescheinigung beizugeben ist, die ihre rechtmäßige Einführung nach Frankreich im Einklang mit dem Handelsausfuhrgesetz garantiert.

Die französischen Wahlen.

wtb. **Paris**, 26. Febr. (Tel.) Nach dem Intransigeant sind die Kammerwahlen auf den 6. April festgesetzt worden.

Vom Hitlerputsch.

wtb. **München**, 25. Febr. (Tel.) Der Vizepräsident des bayrischen Landtags, Abgeordneter Auer, erhielt eine Vorladung vor dem Ermittlungsrichter mit der Angabe, daß er von den Putschabsichten am 8. und 9. November vorigen Jahres Kenntnis hatte, den Behörden aber nicht Mitteilung davon machte.

Abg. Rösicke gestorben.

wtb. **Breslau**, 25. Febr. (Tel.) Der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Rösicke, starb heute an den Folgen eines Schlaganfalls, den er auf der Reise nach Breslau zur Reichslandbundtagung erlitten hatte.

Königsbesuch in Paris.

* **Paris**, 25. Febr. Der Kammer ist ein Gesetzentwurf zur Eröffnung eines außerordentlichen Kredits zugegangen aus Anlaß des bevorstehenden Besuchs des **rumänischen Königspaares**, der für den Monat April vorgesehen ist.

Die französische Börse.

wtb. **Paris**, 25. Febr. (Tel.) Die „Journee officielle" veröffentlicht heute vormittag ein Dekret des Ministers des Innern und des Finanzministers, auf Grund dessen am 1. März an den Börsen Frankreichs Fremde nur zugelassen sind, wenn sie hierzu eine besondere Erlaubnis der zuständigen Behörden haben.

Für Bankenverstaatlichung in England.

wtb. **London**, 25. Febr. (Tel.) Blättermeldungen zufolge soll der Unterstaatssekretär für das Luftfahrtwesen, Leach, in einer Rede die Verstaatlichung der Banken gefordert haben. Das Bankgeschäft müsse vom Staate kontrolliert und der Bankbetrieb den Munizipalitäten übergeben werden.

Kein Attentat gegen Trotzki?

wtb. **Berlin**, 25. Febr. (Tel.) Zu der Meldung der Stockholm Tidning über ein gegen Trotzki verübtes Attentat erfährt die Bezet, daß bei den hiesigen russischen Amtsstellen von einem solchen Attentatsversuche nichts bekannt sei.

Japan und Rußland.

wtb. **London**, 25. Febr. Nach einer Meldung aus Tokio teilt das Blatt Asahi mit, daß die Postverwaltung von Wladiwostok sich bereit erklärte, die japanische Handelspost zu übernehmen, nachdem diese die Zensur des russischen Handelsbüros passiert hat.

Indische Autonomieforderung.

* **Delhi**, 25. Febr. Vor Schluß der zweiten Session hat die indische Nationalkonferenz eine Entschließung angenommen, die die sofortige Bewilligung der Autonomie für Indien mit Ausnahme des Heeres und der auswärtigen Beziehungen verlangt und die Ernennung einer Kommission vorsieht, die mit dem Studium einer Revision der Verfassung beauftragt werden soll.

Herabsetzung der englischen Reparationsabgabe.

Ermäßigung von 26 auf 5 Prozent.

wtb. **Berlin**, 25. Febr. (Tel.) Die deutsche Regierung schloß mit der britischen Regierung ein Abkommen über die **Herabsetzung der 26-prozentigen Reparationsabgabe auf fünf Prozent ab.** Das Abkommen wurde am 23. Februar unterzeichnet und tritt bereits am 26. Februar für alle Waren, die an oder nach diesem Tage in England eingehen, in Kraft. Die Erhebung in England erfolgt in genau derselben Weise, wie bisher. Der englische Importeur hat also fünf Prozent der Rechnung bei Einfuhr der Waren in England an die britische Zollbehörde zu entrichten und zahlt 95 Prozent der Rechnung unter gleichzeitiger Uebersendung des Gutscheines über fünf Prozent an seinen deutschen Exporteur. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, diese Scheine später, wenn die deutschen Finanzen geordnet sind, in einer dann noch genauer festzustellenden Form einzulösen. Bis dahin verpflichtet sie sich, Vorsorge zu treffen, daß die Abgabe nicht den englischen Importeur belastet resp. ihm in Rechnung gestellt wird. Eine entsprechende Verordnung ist in Vorbereitung. Die deutsche Regierung verpflichtet sich weiter, alle Gutscheine, die aus der Wareneinfuhr nach England vor dem 26. Februar herrühren, sei es aus alten Kontrakten, sei es aus neuen Abschlüssen, in der bisherigen Weise durch K-Schatzanweisungen einzulösen. Es wird ferner von der britischen Regierung zugesagt, Erleichterungen für kleine Warensendungen eintreten zu lassen und alle Sendungen von geringem Werte ohne Erhebung der Abgabe frei nach England einzulassen.

Der wesentliche Inhalt des Abkommens ist folgender: Das britische Schatzamt wird auf dem Verordnungswege die bisherige Abgabe von 26 Prozent, die bei der Einfuhr deutscher Waren nach England an die britische Zollbehörde zu entrichten ist, mit Wirkung ab 26. Februar einschließlich auf fünf Prozent zu ermäßigen. Um sicherzustellen, daß nach dem Reparationsgesetz die nunmehr in Höhe von fünf Prozent erhobenen Abgaben nicht auf die britischen Importeure ganz oder teilweise abgewälzt werden, hat sich die deutsche Regierung bereit erklärt, die deutschen Exporteure zu einem späteren Zeitpunkt schadlos zu halten und außerdem auf dem Verordnungswege zu dekretieren, daß, wenn diese Abgaben ganz oder teilweise dem britischen Importeur belastet werden, der deutsche Exporteur seinen Rückerstattungsanspruch verliert und außerdem unter Strafe gestellt wird. Die deutsche Regierung wird den deutschen Exporteuren alle Beträge zurückvergüten, welche vom 17. November bis 26. Februar für in England gelandete Waren erhoben worden sind, und zwar in E-Schatzanweisungen gemäß der Verordnung Nr. 2 vom 9. Februar. Das gilt für alle Fälle (sowohl bezüglich der alten Kontrakte vor dem 17. November als auch auf neue Kontrakte seit dem 17. November), in welchen die Beträge nicht bereits in bar oder in E-Schatzanweisungen vergütet sind. In den Fällen, wo die Abgaben in alten K-Schatzanweisungen vergütet worden sind, wird die deutsche Regierung gegen Präsentation der alten Schatzanweisungen den Umtausch in neue Schatzanweisungen gemäß der Verordnung vom 9. Februar fortsetzen. Es herrscht Uebereinstimmung darüber, daß die so zurückerstatteten Beträge den anspruchsberechtigten Parteien zufließen sollen. Die britische Regierung verpflichtet sich, die völlige Freilassung kleiner Warensendungen von geringem Wert zu prüfen.

Neue Lesart der Sachverständigenvorschläge.

wtb. **Paris**, 25. Febr. (Tel.) Der Newyork Herald weist darauf hin, daß die Arbeiten des Sachverständigenkomitees Dawes in dieser Woche, in der die Sachverständigen mit der Ausstellung ihres Berichtes beginnen werden, ihren kritischen Punkt erreichen würden. Bis jetzt herrsche unter den Mitgliedern noch Einstimmigkeit, und es lägen keine Anzeichen dafür vor, daß französischerseits Einwände gegen die Aufgabe der Wirtschaftskontrolle des Ruhrgebietes erhoben würden. Soweit ersichtlich, würden die Vorschläge der Sachverständigen wie folgt orientiert sein:

1. Das Komitee oder mindestens die Mehrheit der Sachverständigen sei entschlossen, einen umfassenden Plan zur Reorganisation Deutschlands vorzulegen, dessen Elemente so ineinander greifen, daß er als Ganzes entweder angenommen oder abgelehnt werden müsse, d. h. der Wiederherstellungsausschuß werde, wenn sich in ihm politische Erwägungen vordrängen sollten, außerstande sein, einzelne Vorschläge anzunehmen und andere abzulehnen.

2. Der Wiederherstellungsausschuß müsse nach Vorlegung des Sachverständigenberichtes zwischen zwei Methoden wählen: entweder er nehme den Plan an, der auf rein geschäftlicher Grundlage den Gläubigerstaaten Wiederherstellungen verschaffen könne und der politische Erwägungen völlig außer Acht lasse, oder der Wiederherstellungsausschuß glaube den alliierten Interessen besser zu dienen, wenn er dieses Programm zugunsten einer Politik ablehne, die weitere Druckmaßnahmen gegen Deutschland, wie Fortdauer der Abschnürung des Ruhrgebietes usw. vorsehe.

3. Obwohl der Plan weitere Opfer von seiten Deutschlands, z. B. eine verschärfte allgemeine Besteuerung und in gewissem Sinne eine internationale Kontrolle der deutschen Finanzen erfordere, müsse doch Deutschland entweder den Plan der Sachverständigen annehmen oder eine neue Finanzkatastrophe heraufbeschwören, da der Wert der Rentenmark, wie dem Komitee bekannt sei, heute lediglich von dem Vertrauen abhänge, das durch das Kommunique des Ausschusses in Berlin geweckt worden sei.

Das Sachverständigenkomitee beabsichtige in keine Erörterung des Gesamtwiederherstellungsbetrages einzutreten. Die deutschen Haushalte für die nächsten drei Jahre, beginnend mit dem 1. April 1924, würden versuchsweise auf der Grundlage einer verstärkten allgemeinen Besteuerung entworfen werden, obwohl in einigen Fällen die Besteuerung bereits als übertrieben erachtet worden sei. Deutschland werde sich wahrscheinlich damit abfinden müssen, daß seine Einnahmen alljährlich zugunsten seiner Gläubiger geprüft würden, aber es solle keinem von außen her ihm aufgezwungenen Finanzdiktator unterstellt werden, wie Oesterreich und Ungarn.

Verordnung über die Fürsorgepflicht

wtb. **Berlin**, 26. Febr. (Tel.) Die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 übertrug die Sonderfürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, für die Sozialrentner und Kleinrentner auf die Länder und Gemeinden. Die Behauptung, darin liege ein Abbau und eine Verschlechterung oder gar eine Herabwürdigung dieser Fürsorge, ist falsch. Diese Sonderfürsorge ist auch nach ihrer Uebergabe auf andere Träger nicht dem freien Ermessen freigegeben. Sie bleibt wie bisher Pflichtaufgabe und steht unter dem Schutze des zwingenden Rechts. Für die Durchführung erhalten die Länder und Gemeinden aus der dritten Steuernotverordnung die nötigen Einnahmequellen. Auf diesem Finanzausgleich gründet sich auch die Bestimmung, daß für die Voraussetzung, für Art und Maß der Sonderfürsorge die bisherigen Vorschriften bis auf weiteres maßgebend sind. Damit bleibt die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Sozial- und Kleinrentner trotz des Wechsels im Lastentragen und die berechtigte Eigenart gewahrt, was auch dem Wunsch der Reichsregierung entspricht.

Schutzverband der Hypothekengläubiger

wtb. **Heidelberg**, 25. Febr. (Tel.) Gestern wurde hier ein Schutzverband der Hypothekengläubiger gegründet und dessen Vorsitz dem Justizrat Seeger-Stuttgart übertragen. Es waren Vertreter der größeren Städte Badens, Württembergs und Hessens anwesend. An die Reichsregierung und den Reichstag wurde eine dringliche Aufforderung um sofortige Aufhebung der dritten Steuernotverordnung gerichtet. Ferner wurde den Parteien ein schriftliches Ersuchen um Stellungnahme übermittelt.

Die Erhöhung der Eisenbahntarife.

wtb. **Köln**, 25. Febr. (Tel.) Die Eisenbahn-Personentarifänderung, nach der u. a. der Kilometer in der 4. Klasse 3 Pfg. und in der 3. Klasse 4,5 Pfg. kostet, tritt am 1. März in Kraft. Die Fahrkarten behalten auch während der Aenderung ihre vierzehntägige Gültigkeit. Um am Beginn derselben einen erhöhten Andrang an den Fahrkartenschaltern zu vermeiden, werden schon am 27. und 28. Februar Karten mit dem Aufdruck 29. Februar ausgegeben, deren vierzehntägige Gültigkeitsdauer erst mit dem aufgedruckten Tagesstempel beginnt. Eine Tarifänderung für Zeitkarten tritt nicht ein.

Verteilung der Steuerüberweisungen.

wtb. **Berlin**, 25. Febr. (Tel.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, kommen aus den Steuerüberweisungen des Reiches zur Verteilung: a) Einkommensteuer: Provinzen 55, Landkreise 110, Gemeinden 600 Millionen, b) Körperschaftssteuer: (2. Kp. Rest für Januar) auf jeden Rechnungsanteil, Provinzen 600, Landkreise 1300, Gemeinden 6200 Millionen, c) Umsatzsteuer (2. Rest für Januar) je Einheit des Umsatzsteuerschlüssels der Landkreise 14 000, der Gemeinden 45 000 Millionen, d) für Dotationen stehen 3 275 000 Billionen Mark zur Verfügung, e) Betrag für Kraftfahrzeugsteuer (2. Kp.) 171 500 Billionen Mark, außerdem für Ostpreußenhilfe 64 250 Billionen Mark.

Der Hitler-Prozeß.

* München, 26. Febr. Aus Anlaß des heute beginnenden Hitlerprozesses wimmelt es schon jetzt in den Straßen Münchens von grüner Polizei, die von auswärts herbeigezogen worden ist. Ueber die erste Reihe der **Angeklagten** schreiben die Münchener Neuesten Nachrichten: Unter der Anklage: Gestützt auf die bewaffneten Machtmittel des Kampfbundes und der Infanterieschule es unternommen zu haben, die Reichsregierung und die bayrische Regierung gewaltsam zu beseitigen, die Verfassung des Deutschen Reiches und des Freistaates Bayern gewaltsam zu ändern und eine verfassungswidrige Regierungsgewalt im Reich und in Bayern aufzurichten (Verbrechen des Hochverrats), erscheinen vor dem Volksgericht München 1: 1. Schriftsteller Adolf **Hitler**, 2. General der Infanterie a. D. Erich **Ludendorff**, 3. Oberlandesgerichtsrat Ernst **Pöhner**, 4. Oberamtmann Dr. Wilhelm **Frick** von der Polizeidirektion München, 5. Tierarzt Dr. Friedrich **Weber**, 6. Hauptmann a. D. Ernst **Röhm**, 7. Oberleutnant der Reserve a. D. Wilhelm **Brueckner**, 8. Leutnant Robert **Wagner**, 9. Oberstleutnant a. D. Hermann **Kriebel**, 10. Oberleutnant a. D. Heinz **Pernet**. Der Gesundheitszustand des Oberlandesgerichtsrats Pöhner und des Oberamtmanns Dr. Frick ist derart, daß die Verhandlung auch gegen sie ohne Bedenken durchgeführt werden kann. Auf freiem Fuß sind Ludendorff, Pöhner, Wagner und Pernet.

Im Verhandlungsgebäude selbst sind in der Nähe des Verhandlungssaales die Zimmer für die Angeklagten hergerichtet. Diese Zimmer waren früher Wohnzimmer für je zwei Fähnriche. Jeder Angeklagte, der in Haft sitzt, erhält ein Zimmer, das ihm Unterkunft für die ganze Dauer des Prozesses gewährt. Damit entfallen die in mancher Hinsicht nicht angenehmen Transporte der Angeklagten vom Untersuchungsgefängnis ins Gerichtsgebäude. Die Zimmer der Angeklagten enthalten ein Bett, einen Schrank und die sonst notwendigen Einrichtungsgegenstände. Die Zimmer sind von morgens bis abends durch Zentralheizung erwärmt. Im Verhandlungsraum stehen hinter den auf der einen Seite für die Angeklagten und auf der andern Seite für die Verteidiger hergerichteten Sitzen und Tischen ein Dutzend Stühle, auf denen Aufsichtsbeamte Platz nehmen. Es folgen die Tische, an denen 60 Pressevertreter ihres Amtes walten und 50 Plätze für Zuhörer. In besonderen Visitationszimmern werden **alle Personen, welche Zutritt erhalten, auf Waffen untersucht.**

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor **Neidhart**, die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Dr. **Stenglein**.

Die Aufwertungsfrage.

wtb. **Berlin**, 25. Febr. Zur Aufwertungsfrage wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß bisher in allen ausländischen Staaten, wo über ähnliche Verhältnisse Entscheidungen zu treffen waren, ein Nominalgrundsatz zur Geltung gekommen ist. In Oesterreich wurde die Papier- gleich Goldkrone gesetzt, in Polen wurde die Entscheidung getroffen, daß die Schulden des polnischen Staates unter keinen Umständen aufgewertet werden dürfen. Für private Kreise war die Frage praktisch unlösbar. In England hat der Oberste englische Gerichtshof entschieden, daß die Forderungen, die in Rubeln vor dem Kriege entstanden sind, in Sowjetrubeln einlösbar seien. In Frankreich bestimme der § 1895 des Code civil, daß Papier gleich Gold zu setzen sei und das Aufwertungsverbot hat dort uneinge-

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	24. Februar		25. Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland 1 Gulden	1571013	1578987	1576050	1583950
Buenos-Aires	1436100	1443900	1446375	1453625
Belgien 1 Fr.	151620	152380	161895	162405
Norwegen 1 Kr.	552615	555385	550620	553380
Dänemark 1 Kr.	666890	669970	670320	673680
Schweden 1 Kr.	1093260	1098740	1097250	1102750
Finnland 1 M.	105735	106265	105735	106265
Italien 1 Lire	181545	182455	183540	184460
England	18,101625	18,195375	18,154500	18,245500
New York 1 D.	4.189500	4.210500	4.189500	4.210500
Paris 1 Frk.	177535	178465	185535	186465
Schweiz 1 Frk.	728175	731825	732165	735835
Spanien 1 Pes.	534660	537340	532965	535335
Japan	1.907225	1.914775	1.895250	1.904750
Rio de Janeiro	498750	501250	498750	501250
Wien 100 Kr.	60847	61153	62843	63157
Prag 1 Kr.	121695	122305	122193	122807
Budapest 1 Kr.	114712	115288	104737	105263
Sofia	32918	33082	31122	31278
Jugoslawien	54862	55138	53865	54135

(Alles in Millionen Mark.)

Zugeteilt wurden von Devise Holland 3, Belgien 5, Norwegen 5, Dänemark 5, Schweden 5, Finnland 5, Italien 3, England 3, Newyork 3, Frankreich 2, Schweiz 3, Spanien 5, Bulgarien voll, Rio de Janeiro 10 Prozent, Jugoslawien voll, Lissabon voll.

Der Dollar am 25. II. 24

Dollarkurs Geld: 4 189 500 000 00(
Brief: 4 210 500 000 00(

schränkte Gültigkeit. In den Niederlanden und in Italien bestehe ebenfalls ein Aufwertungsverbot. In den Vereinigten Staaten von Amerika habe die Frage der Aufwertung nach dem Bürgerkriege von 1862 bis 1884 die Gerichte beschäftigt. Sie wurde dahin entschieden, daß die eingegangenen Schulden in der geltenden Valuta zu begleichen seien.

Zur dritten Steuernotverordnung wird von der gleichen Seite geltend gemacht, es sei nicht Pflicht der Gerichte, nachzuprüfen, ob der Gesetzgeber seine Zuständigkeit überschritten habe. Zweifel über die Gültigkeit könnten nur bestehen, wenn eine ganz offenbare Verfassungsverletzung vorläge. Davon könne aber bei der dritten Steuernotverordnung keine Rede sein. Die Gesetzmäßigkeit könne nicht angezweifelt werden, da die Verordnung vollkommen im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes getroffen worden sei. Es könne nur der Reichstag gegebenenfalls über die politische Zweckmäßigkeit entscheiden. Es sei bedauerlich, wenn durch einzelne Urteile deutscher Gerichte Beunruhigung hinsichtlich der Gültigkeit der Verordnung entstanden sei, während wir doch die Beruhigung der Wirtschaftslage durchaus nötig hätten. Wegen der Aufwertung auf 15 Prozent wurde ausgeführt, daß wegen der in weiten Kreisen des Volkes bestehenden Auffassung ein Weg gefunden werden müßte, um dieser Meinung Rechnung zu tragen. Es müsse Beruhigung geschaffen werden und das Ermächtigungsgesetz ist ein Rettungsanker für das deutsche Volk geworden. Die Kreditnot sei bis auf das äußerste gestiegen. Die Zahl der Erwerbslosen würde sehr stark vermindert werden, falls wir einen Kredit vom Ausland bekommen. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn Sicherheit und Klarheit in wirtschaftlicher Beziehung geschaffen wird. Die Goldkreditbank ist das Ziel, nach dem wir unser ganzes Streben richten müßten. Wir müßten dem Auslande die Meinung beibringen, daß wir kreditwürdig sind, und dies kann nur geschehen durch eine Verordnung, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen ist. Es müsse die Fälligkeit der 15prozentigen Aufwertung bis 1932 verschoben werden, weil die Ersparnisanstalten zur sofortigen Bezahlung nicht vorhanden sind und das Produktivkapital ebenfalls verschwunden ist. Die Volkswirtschaft könne nur durch das Produktivkapital aufgebaut werden. Und dies könnten wir unter den gegebenen Verhältnissen nur durch Auslandskredite erhalten. Erst muß die Volkswirtschaft in Ordnung kommen, dann könne auch die Finanzwirtschaft gesunden. Für 1924 könne eine Aufwertung überhaupt nicht in Frage kommen. Dieser Satz müsse mit aller Schärfe durchgesetzt werden. Klarheit und Sicherheit müsse in volkswirtschaftlicher Beziehung geschaffen werden, damit eine Beruhigung eintritt und volkswirtschaftlich wieder gearbeitet werden kann.

Ein Antrag zur Aufwertungsfrage.

hb **Berlin**, 25. Febr. Während die bürgerlichen Regierungsparteien sich einstweilen dahin geeinigt haben, keinen Antrag zu den Verordnungen der Regierung einzubringen, hat der Abgeordnete Dr. Düringer von der Deutschen Volkspartei für seine Person einen Antrag vorbereitet, der die Regelung der Aufwertungsfrage aus der dritten Steuerverordnung herausnehmen und der ordentlichen Gesetzgebung überweisen will. Dieser Antrag hat die Unterschriften von Abgeordneten aller Parteien gefunden, ohne daß er von einer Fraktion als solcher befürwortet wird. Vor der Einbringung wird der Abg. Düringer mit seiner Fraktion Rücksprache nehmen.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Gegen die Schwurgerichte.

wtb **Berlin**, 23. Febr. In der nächsten Nummer der Deutschen Juristenzeitung wird ein Aufsatz über die Schwurgerichte erscheinen, der insofern bemerkenswert ist, als der Verfasser, der lebhaft für die Beseitigung der Schwurgerichte eintritt, der bekannte frühere mecklenburgische und thüringische Justizminister und jetzige Ministerialdirektor im thüringischen Justizministerium Dr. Rittweger ist. Der Aufsatz, der dem WTB. von der Schriftleitung der Deutschen Juristenzeitung zugegangen ist, führt aus, daß die Schwurgerichte in ihrer früheren Gestalt heute finanziell völlig untragbar seien. Allein die letzte vierzehntägige Schwurgerichtsperiode in Weimar habe über 4000 Goldmark gekostet. Davon seien etwa 2700 Goldmark nur für die Tagegelder der Geschworenen aufgewendet worden. Aber auch dem sachlichen Wert der Schwurgerichte in ihrer früheren Gestalt steht der Verfasser zweifelnd gegenüber. Die Schwurgerichte seien heute nicht mehr ein Hort der Gerechtigkeit, sondern vielmehr eine Gelegenheit für die Schuldigen gewesen, sich den Folgen ihrer Handlungen zu entziehen. Anderseits sei nach den praktischen Erfahrungen des Verfassers das Schwurgericht stets eine besondere Gefahr für den Unschuldigen gewesen. Der von demokratischer Seite vorgeschlagene Weg, künftig sechs Geschworene im Beisein eines nicht stimmberechtigten Berufsrichters entscheiden zu lassen, wird von Dr. Rittweger als völlig ungangbar abgelehnt.

Ein polnischer Agitator.

wtb. **Berlin**, 25. Febr. Auf Anfragen an das Staatsministerium wegen Versetzung des Lehrers Brzeszczynski aus Gronitten bei Allenstein nach Oeventrop (Regierungsbezirk Arnsberg) antwortete der Kultusminister dem Amtlichen preußischen Pressedienst zufolge: Brzeszczynski vernachlässigte seinen Dienst in Gronitten stark und hat sich, ohne daß der Nachweis der Dienstunfähigkeit amtlich erbracht wurde, vom Dienst ferngehalten, trotzdem er nachweislich täglich 40 Kilometer mit dem Rade zurücklegte, um an der privaten polnischen Fortbildungsschule Unterricht zu erteilen. Aus diesem Grunde konnte auch seinem Pensionierungsgesuch nicht stattgegeben werden. Auf seine Weigerung, den Dienst an der ihm übertragenen Stelle anzutreten, leitete die Regierung in Arnsberg ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen ihn ein. Uebrigens erscheine ein Verbleiben eines so pflichtvergessenen Lehrers gerade an zweisprachigen Schulen im Interesse der Minderheit durchaus unerwünscht.

Ein deutscher Block in Bayern.

hb **Berlin**, 25. Febr. (Privattel.) Wie die Blätter aus Nürnberg melden, nahm der dort tagende außerordentliche Landesparteitag der demokratischen Partei Bayerns einstimmig eine Entschließung an, in der die Schaffung eines deutschen Blocks in Bayern als eine nationale Notwendigkeit bezeichnet wird. Der Block soll alle umfassen, die bereit und entschlossen seien, auf der Grundlage der Reichs- und Landesverfassung für die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes und Reiches unter ausreichender Berücksichtigung der besonderen Lebensbelange Bayerns einzutreten. Während der Tagung hatte der Landtagsabgeordnete Hartmann vom Deutschen Bauernbund den einstimmigen Beschluß des Deutschen Bauernbundes mitgeteilt, mit der demokratischen Partei ein Wahlbündnis für die Reichs- und Landtagswahlen unter der Bezeichnung Deutscher Block einzugehen.

Bergbau und Micum.

* **Köln**, 25. Febr. Die K. Z. meldet aus Düsseldorf: Heute verhandelte der Sechserausschuß des Bergbauvereins abermals mit der Micum. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß bezüglich der Wiederherstellungslieferungen an Kohle der bisherige Zustand, bei dem jede Zeche 27 vom Hundert ihrer Ausförderung zu liefern hat, bis zum 31. März verlängert wurde. Dagegen wurde der Antrag des Sechserausschusses, die Kohlensteuer für die Ausfuhr aufzuheben und für den Inlandsabsatz zu ermäßigen, von der Micum abgelehnt.

Ausland.

Widerspruchsvolles aus Bulgarien.

wtb **Paris**, 25. Febr. (Tel.) Die bulgarische Gesandtschaft in Paris dementiert in kategorischer Form die aus albanischer Quelle in London eingetroffene Nachricht über den Ausbruch einer kommunistischen Revolution in Bulgarien und die Entführung des Königs in die Provinz. — Eine Nachrichten-Agentur berichtet aus Athen, bulgarische kommunistische Banden, denen es gelungen sei, den bulgarischen Truppen anläßlich des Herbstaufstandes zu entkommen, hätten sich im Norden von Bulgarien versammelt und die Truppen aufgefordert, zu meutern und nach Sofia zu marschieren.

Schulabbau — geistiger Wiederaufbau.

von W. Reckert Barmen.

Keine Kraft im Volke brach liegen lassen, die helfen kann und will bei der Arbeit des Wiederaufbaus — das müßte heute oberster Grundsatz unserer Staatsmänner sein. Jeder kaufmännische Betrieb huldigt dieser Forderung und stellt den besten Mann an den für ihn geeigneten Platz. Keine Kraft, ob Menschen- oder Maschinenkraft, soll in ihrer Auswirkung gehemmt, sondern voll und ganz ausgenutzt werden, damit sie dem Ganzen diene. Dann geht das Geschäft vorwärts. Und mit dem Staate ist es nicht anders. Nur dann, wenn jeder die Möglichkeit hat, nach Neigung und Fähigkeit zu arbeiten, nur dann, wenn sich jeder mit Freude und innerer Befriedigung dem Ganzen weiht, dann nur kann der Staat gedeihen.

Ist das heute bei uns so? Leider nein. Schon seit Jahren zwingen Staatsnotwendigkeiten, in ihrer Arbeit alt gewordene Beamte mit dem 65. Jahre zu pensionieren. Man könnte diese Maßnahme mit dem Recht der lebenslänglichen Anstellung vielleicht insofern noch in Einklang bringen, als viele, sehr viele in diesem Alter tatsächlich den größten Teil ihrer Kraft aufgebraucht haben. Wenn man aber jetzt dazu übergeht, diese Grenze noch weiter herabzusetzen, ja wenn man sogar dem Nachwuchs den Eintritt in die Beamtenlaufbahn verwehrt, dann muß ein schwerer Schade geschehen. Und das trifft vor allem auf die Schule zu.

Seit Jahren steht sie im Zeichen des Abbaus, infolge des Geburtenrückganges. Junge Lehrer und Lehrerinnen, die eigens für ihren Beruf vorgebildet waren, oft nicht ohne rührige Werbung durch den Staat, sie haben zum Teil nervenaufreibende Jahre des Diätariats hinter sich. Sie wußten nie, wie lange sie ihre Stelle, die ihnen in Vertretung übertragen worden, noch würden versehen dürfen. Daraus ergab sich häufig ein fortwährender Wechsel in der Führung einzelner Klassen, nicht selten gerade der unteren Klassen, die eine solche Aenderung am schlechtesten vertragen können. Und nicht wenige Eltern klagten und klagen nicht ohne Ursache, daß ihre Kinder in einem Jahre zwei, drei oder sogar mehr Lehrer gehabt haben. Schließlich mußte der Junglehrer der Schule doch den Rücken kehren und sein Brot in einem ihm fremden Berufe suchen, und das ist ein tieftrauriges Kapitel. Arbeit im Erz- oder Kohlenbergwerk, in Fabriken übernahm er, um leben zu können. In Bier- und Weinlokalen, in Lichtspieltheatern stellte er die Musik. Die Junglehrerin suchte Privatstellen, aber manche von ihnen mußte nach langem Kampfe auch die wieder aufgeben, um unwürdiger Behandlung zu entgehen. Andere haben im fremden Berufe allerdings auch wohl ihr Glück gemacht, nachdem sie die schweren Tage der Enttäuschung willensstark überwunden hatten. Allzuviel werden's nicht sein. So ist der Abbau der Junglehrerschaft seit Jahren im vollen Gange.

Aber nun sollen auch die, welche bis heute der Schule treu bleiben konnten, die zum Teil seit Jahren auf endgültige Anstellung warten, noch abgebaut werden? Damit würde der Schule die Arbeit, ihren Aufgaben gerecht zu werden, noch schwerer gemacht. Unsere Jungen sind die Träger der Schulreform. Sie sind mehr als die Aelteren während ihrer Ausbildung mit den Aufgaben bekannt geworden, die man in der Gegenwart der Schule stellt. Sie sind begeisterungsreif und voller Ideale ins Amt eingetreten, sie vor allen Dingen haben in ihren Arbeitsgemeinschaften in gegenseitiger Förderung sich tüchtig zu machen gesucht, die neue Schule des Volksstaates mit Leben zu erfüllen. Die Schule kann sie deshalb nicht entbehren, wenn anders sie den Forderungen der neuen Zeit gerecht werden will, sie müssen ihr frisches Blut zuführen, das nötig ist, wenn die Erziehungsarbeit nicht stagnieren soll. Darum schaffe man die Möglichkeit, daß die Junglehrerschaft in der Schule bleiben und mit ihrer noch unverbrauchten Kraft der Jugend dienen kann.

Man könnte demgegenüber einwenden, die Klassen seien in dieser Zeit des Geburtenrückganges schon klein genug. Wir geben zu, daß besonders in den großen Städten, die allezeit als bildungsfreundlich bezeichnet werden konnten, die Klassenbesetzziffern zurückgegangen sind. Wir geben zu, daß im Jahre 1922 in Preußen die Durchschnittszahl der Schüler, die auf eine Klasse entfielen, auf 44,4 gesunken war, betonen demgegenüber aber, daß in demselben Jahre 16,2 Prozent aller Schulklassen in Preußen mehr als 60 Schüler und 2,4 Prozent über 70 Schüler zählten. Also selbst, wenn man zugibt, daß die Schülerzahl gesunken ist, so ist doch in vielen Schulen, und das sind wohl vorwiegend Landschulen, eine Besserung der Verhältnisse unbedingt erforderlich, statt des Abbaus. Wer aber möchte behaupten, daß in den Städten ein Schul- und Erziehungsluxus getrieben sei! Nur bei kleinen Klassen ist unter den heutigen gesundheitlichen und sittlichen Zuständen, wie sie unter unserer Jugend herrschen, ein Arbeiten den pädagogischen Forderungen der Gegenwart entsprechend möglich. Von Luxus könnte in dieser Hinsicht nur der sprechen, dem jegliches Verständnis für das, was unserer Jugend und unserer Schule not tut, abgeht.

Aber angenommen, es werden noch mehr Lehrerstellen eingezogen, da man meint, die Schülerzahl könne ohne Schaden für die Ausbildung unserer Kinder bis auf etwa 50 mindestens heraufgesetzt werden. Was soll dann werden, wenn die Zahl der Geburten wieder zunimmt? Die Statistik sagt darüber folgendes: Auf 1000 Einwohner in Preußen entfielen an Geburten: 1900 34,8, 1913 29,0, 1915 21,7, 1916 16,5, 1917 14,8, 1918 15,1, 1919 20,9, 1920 26,6, 1921 25,8, 1922 23,3. Daraus geht hervor, daß wir im Jahre 1923 den Tiefstand in der Schüleraufnahme erreicht hatten. Wenn sie auch Ostern 1924 noch etwa die gleiche wie im Vorjahre bleiben wird, so muß doch in den folgenden Jahren eine beträchtliche Zunahme und damit eine Steigerung der Schülerzahl sich ergeben. Dann aber sind die Lehrerstellen abgebaut, und bei der finanziellen Not unseres Volkes wird es schwer oder zunächst sogar unmöglich sein, die Zahl der Stellen dem Schülerstande entsprechend wieder zu vermehren. Und selbst wenn Regierung und Gemeinden trotz aller Not den guten Willen haben sollten, neue Stellen einzurichten, woher sollen dann die Lehrer und Lehrerinnen kommen? Die Seminare sind abgebaut, neue Lehrerbildungsanstalten nur in geringem Umfange im Entstehen begriffen. Haben Lehrer und Lehrerinnen im anderen Berufe ihr Glück gefunden, kehren sie nicht zurück. Und die, welche zurückkehren, sie werden nur schwer nach jahrelangem Abseitsstehen sich in die Schularbeit wieder hineinfinden können. Kostbare Zeit und Kraft geht verloren, und unsere Jugend, unser Volk trägt unermeßlichen Schaden.

Wir fordern darum die Regierenden auf, deren Blicke über die nächsten Tage hinaus in die Zukunft schauen müssen, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen und die Junglehrerschaft bei der Schule zu halten, damit dem Staate der Weg zum Wiederaufbau gebahnt werde.

„Wer nicht für die Volksschule den letzten Pfennig zu geben bereit ist, auch wenn und gerade wenn und weil die Not am höchsten steigt, sägt den Ast ab, auf dem er heute noch sitzt. Je größer die Not, desto dringender die Arbeit an der Volksschule. An der Qualitätsbildung der Masse kann und darf heute nicht gespart werden." Ministerialdirektor Dr. Kaestner in „Geist und Kraft unserer deutschen Volksschule".

Arbeitsfragen.

Die Streiklage im Solinger Bezirk.

* **Köln**, 25. Febr. Wie die K. Z. aus Solingen meldet, kann der Ausstand im dortigen Industriebezirk nunmehr gleichfalls als zusammengebrochen gelten. Nachdem bereits vorige Woche in Ohligs und Wald der Generalstreik von den örtlichen Streikleitungen abgeblasen worden war, beschloß am Samstag eine Versammlung der Heimarbeiter die Wiederaufnahme der Arbeit, da die Weiterführung des Kampfes als zwecklos anzusehen sei. Die Belegschaften der größeren Betriebe haben sich ebenfalls für die Arbeitsaufnahme am Montag entschieden. Verhandlungen zwischen dem christlichen Metallarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband über einen neuen Tarifvertrag sind gescheitert. Die Arbeitgeber bezeichnen für die Wiedererlangung einer Konkurrenzfähigkeit der Ausfuhrindustrie zum mindesten eine Wochenarbeitszeit von 57½ Stunden als erforderlich. Der christliche Metallarbeiterverband hat bereits den Schlichter Meßlich angerufen, so daß in den nächsten Tagen ein Schiedsspruch für den Solinger Industriebezirk gefällt werden wird.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

wtb **Bremen**, 26. Febr. (Tel.) Die am Samstag auf den Seeschiffswerften unter der Arbeiterschaft veranstaltete Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung des letzten Schiedsspruches hat eine Ablehnung des Schiedsspruches mit mehr als Dreiviertelmehrheit ergeben. Auf der A.-G. Weser hat ein Teil der Arbeiter gestern die neue Arbeitszeit nicht innegehalten und die Arbeitsstelle bereits eine Stunde früher verlassen. Dadurch gelten etwa 3—4000 Arbeiter als fristlos entlassen.

Der Streik in England.

wtb **London**, 25. Febr. (Tel.) Während die Dockarbeiter, die Mitglieder der Transportarbeitervereinigung sind, mit überwältigender Mehrheit die Reglung des Lohnstreits, wie sie am Donnerstag erreicht wurde, annahmen, beschloß die Vereinigung der Schauerleute, der etwa 25 000 Mann angehören, den Streik fortzusetzen. Reuter zufolge wird die Arbeit in den Häfen heute im allgemeinen noch nicht wieder aufgenommen, da die formelle Entscheidung der Dockarbeitervertreter, die im Laufe des Tages zusammentreten, noch aussteht.

Eisenbahner-Teilstreik in England.

wtb **London**, 26. Febr. (Tel.) Den Blättern zufolge sind Mitglieder des nationalen Verbandes der Eisenbahner in Hull plötzlich in den Ausstand getreten, weil einigen Mitgliedern des Verbandes gekündigt worden war. Bisher sind schon 3—4000 Mann an dem Ausstand beteiligt.

Der Durchgangsverkehr in der Kölner Zone.

wtb **Köln**, 25. Febr. (Tel.) Infolge der seit etwa einer Woche begonnenen Wiederaufnahme des Durchgangsverkehrs in der Kölner Zone haben alle Verkehrskreise des Rheinlandes ein großes Interesse daran, daß ihre alten Verkehrsbeziehungen möglichst schnell wieder aufgenommen werden. Ueber die gegenwärtige Verkehrslage wird mitgeteilt:

Gemeinsam mit den beteiligten Reichsbahndirektionen und der Regie finden, nachdem inzwischen auf Grund der allgemeinen Reglung in Mainz zunächst ab 14. Februar ein beschränkter Durchgangsverkehr auf den Strecken Koblenz—Köln—Düsseldorf, Köln—Euskirchen—Trier, Köln—Troisdorf—Niederlahnstein—Wiesbaden und Köln—Troisdorf—Siegen—Frankfurt a. M. in Gang gesetzt wurde, bei der Reichsbahndirektion Köln Fahrplanverhandlungen über die gesamte Wiederaufnahme des alten Durchgangsverkehrs statt. Diese von allen Seiten geförderten Verhandlungen werden noch etwa acht bis vierzehn Tage anhalten und haben bisher zu folgendem Ergebnis geführt:

Zunächst wurde am 18. Februar und alsdann verbessert am 22. Februar der durchgehende Personenzugverkehr Köln-Grevenbroich-M.-Gladbach (Kaldenkirchen) aufgenommen. Am 25. Februar wurde allgemein der Durchgangsverkehr Köln—Düsseldorf, Köln Neuß—Krefeld—Kleve, Horrem—Liebfar und Horrem—Bedburg aufgenommen und gleichzeitig auf den ehemaligen Bergheimer Kreisbahnen ein neuer Personenzugfahrplan eingeführt. Mit dem 1. März wird allgemein der durchgehende Zugverkehr Köln—Troisdorf—Gießen und Köln—Troisdorf—Niederlahnstein—Wiesbaden aufgenommen. In Vorbereitung befindet sich zurzeit die Wiederaufnahme des Durchgangsverkehrs Köln—Bonn—Koblenz, der etwa am 3. März eingerichtet werden kann. Im Anschluß daran wird der Fahrplan für den Durchgangsverkehr Köln—Euskirchen—Trier und Köln—Düren—Aachen in Angriff genommen. Auch auf den beiden letztgenannten Strecken wird die völlige Durchführung des in Aussicht genommenen Fahrplanes voraussichtlich in den ersten Tagen des März erfolgen können. Wenn alle diese vorbezeichneten wichtigen Fahrplanarbeiten erledigt sind, müssen die alten großen Schnellzugverbindungen wieder aufgebaut werden. Auch die Wiederherstellung der alten Schnellzug- und Personenzugverbindungen Köln—Berlin und Köln—Hamburg durch den Ruhrbezirk muß dann erfolgen.

Aus Nah u. Fern.

Bischofsweihe.

* **Köln**, 24. Febr. Heute wurde im Dom der bisherige Pfarrer an der St. Gereons-Basilika zu Köln, Joseph Hammels, vom Kardinal Erzbischof Dr. Schulte unter Assistenz der Bischöfe von Paderborn und Trier zum Weihbischof von Köln geweiht.

Späte Aufdeckung eines Kindesmordes.

* **Duisburg**, 23. Febr. In Hochemmerich ist man einem wohl vor mehreren Jahren verübten Kindesmord auf die Spur gekommen. In einem Hause an der Hauptstraße stießen Bewohner beim Betreten des Bodens auf eine Kiste, in der sich die Leiche eines neugeborenen Kindes befand. Wie festgestellt werden konnte, hat diese mehrere Jahre dort gelegen und war vollkommen vertrocknet.

Ueberfallen und ins Wasser geworfen.

hb **Berlin**, 24. Febr. Gegen 10½ Uhr abends wurde der 47 Jahre alte Landwirt Ernst Krüger aus Neuendorf, der sich zurzeit in Schöneberg vorübergehend aufhält, auf der Insel an der Freiarchenbrücke durch zwei unbekannte Männer überfallen, mißhandelt und in den Landwehrkanal geworfen. Auf seine Hilferufe eilte eine Streife der Schutzpolizei herbei, die ihn aus dem Wasser zog und nach der nächsten Rettungsstelle brachte. Krüger hatte eine Verletzung am Kopfe davongetragen. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Schmuggelprozeß.

wtb. **Beuthen**, 25. Febr. (Tel.) Vor der Strafkammer begann ein neuer Schmuggelprozeß, in dem zehn Schutzpolizeibeamte der Beihilfe angeklagt sind.

Die Kugel in der Lunge.

In Prag vergnügte sich ein sechzehnjähriger Schlosserlehrling damit, acht Millimeter dicke Stahlkugeln, die er aus einem Kugellager genommen hatte, durch ein Glasrohr zu blasen. Dazu brauchte er einen ganz gehörigen Luftvorrat; als er zu diesem Zweck kräftig Atem holte und dabei unvorsichtigerweise das Glasrohr im Munde behielt, also durch dieses die Luft einsog, sog er mit ihr eine Kugel in die Lunge hinein. Im Verein deutscher Aerzte in Prag hat Dr. Bumba über den eigenartigen Fall nähere Mitteilungen gemacht, über die die „Medizinische Klinik" berichtet. Mittelst Röntgenuntersuchung ließ sich unschwer feststellen, daß die Kugel im rechten Brustraum in der Höhe der vierten Rippe lag. Da seit dem Unfall erst wenige Stunden verstrichen waren, versuchte man, durch Aufhängen des jungen Mannes an den Beinen, durch Anklopfen des Brustkorbes und starkes Husten lassen die Kugel herauszubefördern. Wie sich später herausstellte, hatte sie aber schon einen solchen Reiz auf die benachbarte Schleimhaut ausgeübt, daß diese stark angeschwollen war. Man konnte dies mittelst der Bronchoskopie sehen, das ist eine Weiterbildung der Kehlkopfspiegelung, die es ermöglicht, bis in die größten Verzweigungen der Luftröhre hineinzusehen und sogar mit Instrumenten dort zu arbeiten. Man sah die Kugel ganz deutlich in der rechten Luftröhrenabzweigung, vierunddreißig Zentimeter von der obern Zahnreihe entfernt, konnte sie aber wegen ihrer großen Glätte mit einer Zange nicht festhalten. Auch ein Versuch mit einem Riesenmagneten, wobei ein Eisenstück durch das Spiegelrohr bis dicht an die Kugel geführt wurde, war vergeblich. Nun wurde ein dickwandiger Gummischlauch eingeführt, mit etwas größerem Durchmesser als dem der Kugel. Als sein Rand die Kugel berührte, wurde eine Saugpumpe in Bewegung gesetzt, und so gelang es endlich, die Kugel glücklich wieder aus dem nicht für sie bestimmten Lager in der Lunge zu entfernen.

Vom Kirchturm gestürzt.

* **London**, 24. Febr. Ein entsetzliches Drama, dessen Ursache man noch nicht kennt, hat sich gestern nachmittag an der Kathedrale von Westminster abgespielt. Eine Frau, die man für eine Irländerin hält, hat sich, begleitet von einem 5jährigen Mädchen und einem etwa 7jährigen Knaben, von der höchsten Plattform des Turmes aus einer Höhe von 75 Meter heruntergestürzt. Die drei Personen waren auf der Stelle tot.

Um Tutanchamens Grab.

Es hat den Anschein, als ob die aufgedeckten ägyptischen Königsgräber sich schließlich noch zu einem Kriegsgrund zwischen England und Aegypten auswachsen. Nachdem erst vor wenigen Tagen berichtet wurde, daß dem Leiter der Ausgrabungsarbeiten, dem Engländer Howard Carter, von der ägyptischen Regierung verboten worden war, das Grab Tutanchamons noch einmal zu öffnen und es sensationslüsternen englischen Damen wie ein Zirkus-Schaustück zu demonstrieren, ist jetzt eine sehr erhebliche Verschärfung des Konflikts eingetreten. Wie gemeldet wird, hat der Direktor der ägyptischen Altertümer, Lacal, gestern Herrn Carter die Herausgabe der Schlüssel zum Königsgrab und zu den Werkstätten verweigert. Aber was ein richtiger Engländer ist, weiß, was er sich und dem Prestige seines Landes schuldig ist und so hat Carter kurzerhand die Grabtüren sprengen und die Türen zu den Werkstätten aufbrechen lassen. — Es wäre im Interesse der Kultur doch erwünscht, wenn man, nachdem das gesamte Inventar aufgenommen ist, endlich einmal die Grabstätten wieder in Ruhe ließe und sie nicht zum Gegenstand von Dynamitangriffen usw. machte.

Abonniert die „Schwerter Zeitung"!

Zum Gelek.

Wie manches ist vergangen!
Wie manches wird vergehn!
Wir wissen's, wir verlangen
Kein ewiges Bestehn. Platen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 26. Februar 1924.

—* **Frau Holle hat viel Arbeit.** Nachdem im Laufe des gestrigen Nachmittags das Tauwetter einsetzte, trat heute Nacht wieder starker Schneefall ein und schneit es heute vormittag wieder lustig weiter.

—* **Das „Zusammenlesen der Zeitungen"** war im Laufe des Winters bei einer Anzahl von Beziehern eine Tatsache geworden, die wohl als lästig empfunnden, aber in den schlimmen Zeiten doch ertragen wurde. Seitdem die Rentenmark in die Mauer der unliebsamen Zustände ein tüchtiges Loch gerissen und gestattet hat, den Preisstand zu ändern, ist das Zusammenlesen von Zeitungen in starker Abnahme begriffen, statt 3—4 Leser sind wieder 1—2 Bezieher im „Abonnement auf das Blatt" einig. Und es heißt bei ihnen: „Jetzt ist es doch ganz etwas anderes!" Man weiß schnell, was in der Welt vorgeht und bekommt auch die Anzeigen frühzeitig zu lesen. Zum 1. April mag es in der Hauptsache heißen: Jedem seine eigene Zeitung!"

—* **Die Handelskammer zu Dortmund** schreibt uns: Laut einer Entscheidung des Reichsministers der Finanzen sollen für die am 10. Februar dieses Jahres fälligen Vorauszahlungen für die Einkommens- und Körperschaftssteuer Verzugszuschläge und Verzugszinsen nicht erhoben werden, wenn die Zahlung bis zum 23. Februar 1924 geleistet ist.

—* **Für Militärrentenempfänger.** Das Versorgungsamt Dortmund teilt uns mit: Die Rente für den Monat März wird für diejenigen Rentenempfänger, die ihre Rente am Schalter der Postanstalt abheben, am 27. und 28. Februar ausgezahlt mit Ausnahme der in Dortmund (Altstadt) wohnenden Empfänger. Das Postamt 3 (Hiltropwall) in Dortmund zahlt bereits am 26. Februar an alle Empfänger mit den Nummer 1—23 000 und am 27. Februar an diejenigen mit den Nummern 23 001 und höher und zwar im Postgebäude Hiltropwall 10.

—* **Warnung vor einem Schwindler.** Wie die Westfälische Provinzialfeuersozietät mitteilt, besucht ein Schwindler Versicherungsnehmer der Westfälischen Provinzialfeuersozietät, um unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Gelder einzuziehen. Die Sozietät hat bisher Gelder nicht durch Boten einziehen lassen. Würde es ausnahmsweise geschehen, dann würde dem Boten ein amtlicher Ausweis mit Dienststempel mitgegeben werden, dessen Vorzeigung gefordert werden muß. Es wird gebeten, den Schwindler der Polizei zu übergeben, falls er wieder auftreten sollte.

—* **Die flüchtigen Spitzbuben.** Ludwig Hemke und zwei seiner Mithelfer, denen es gelungen war, aus der Arrestzelle des Holzwickeder Amtshauses zu entfliehen, ist man jetzt auf der Spur. Die Bande hielt sich bei einem Anverwanden namens Weiß in der Reichsmark bei Hohensyburg verborgen. Als die Polizeibeamten des Amtes Westhofen die Wohnung des Weiß nach Diebesgut durchsuchten und auch Fahrräder, Ersatzteile derselben und viele andere wertvolle Gegenstände, u. a. auch eine Reitpeitsche mit echtem Silbergriff, die Herrn Rittergutsbesitzer und Landrat a. D. Overweg-Reichsmark gehört, vorfanden, fiel es den Beamten auf, daß an dem Garderobehalter drei Hüte und Mäntel hingen. Nach hartnäckigem Leugnen gestand schließlich Weiß, daß sich Ludwig Hemke und zwei seiner Genossen mehrere Tage bei ihm verborgen hielten; wie die Beamten das Haus betreten hätten, seien alle drei, einer von ihnen sogar auf Strümpfen, durch einen Seitenausgang des Hauses flüchten gegangen. Trotz sofortiger Nachspur, sowie Nachtspatrouille um das Haus des Weiß gelang es nicht, die gefährlichen Verbrecher einzufangen. Inzwischen ist auch Weiß geflüchtet. — Weiter wird uns noch gemeldet, daß in der Nacht, wo Hemke und Genossen flüchtig gingen, von Holzwickede, dem Photographen, der Hemke abphotographiert hatte, sämtliche Platten gestohlen wurden. Die Polizeibehörde fand jedoch noch ein Bild des Hemke in dessen Wohnung vor, so daß die Spur doch noch aufzufinden sein wird.

—* **Nur örtliche Sparkassenkredite.** In letzter Zeit haben öffentliche Sparkassen größere Darlehen an industrielle und ähnliche Unternehmungen gewährt, die außerhalb des Gewährleistungsverbandes der Sparkasse und häufig in weiter Entfernung ihren Sitz und Betrieb haben. Dies hat jetzt dem preußischen Minister des Innern Anlaß gegeben, in einem Runderlaß darauf hinzuweisen, daß den öffentlichen Sparkassen in ihrer Satzung ein bestimmter örtlicher Geschäftskreis gezogen ist, über den sie mit ihren Darlehnsgeschäften, insbesondere im Rahmen des Personalkredits, grundsätzlich nicht hinausgreifen dürfen. Durch die erwähnte Art der Kreditgewährung kann die Sicherheit der Sparkasse gefährdet werden, weil es der Verwaltung in der Regel nicht möglich sein wird, die Kreditwürdigkeit des außerhalb ihres Gewährleistungsverbandes liegenden Unternehmens richtig und erschöpfend zu beurteilen.

—* **Geschäftsbeziehungen zum Ausland.** Die Handelskammer Dortmund bittet diejenigen Firmen ihres Bezirks, die Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland unterhalten, ihr hiervon Mitteilung zu machen. Als Angaben werden erbeten: 1. Bezeichnung des Landes, auf das sich die Geschäftsbeziehungen erstrecken, 2. ob die Firma Ein- und Ausfuhrhandel betreibt, 3. welche Erzeugnisse sie in das Ausland exportiert oder aus dem Auslande einführt. Bei der Wichtigkeit, die diese Angaben für die Handelskammer haben, wird dringend gebeten, dem Ersuchen der Handelskammer möglichst bald nachzukommen.

—* **Villigst,** 25. Febr. Am heutigen Vormittag hat auch aus unserer kleinen Gemeinde der Landwirt Fritz Kersting mit seiner ganzen Familie, sowie seiner alten Mutter die Auswanderreise nach Brasilien angetreten. Ein Sohn des Bergarbeiters Carl Hill von hier hat sich Herrn Kersting angeschlossen. Die Auswandernden gehen nicht auf die sogen. Langenbach'sche Siedlung, sondern auf eigene Faust in die herrlichen Kolosplantagen des fruchtbaren brasilianischen Landes. Mit Herrn Kersting wandern gleichzeitig mehrere Anverwandte aus Fröndenberg mit aus, es sind im ganzen 32 Personen aus diesem engen Bezirk. Wir wünschen der auswandernden Familie, die stets bestrebt war, sich vorwärts zu arbeiten, daß sie in Brasilien eine neue und glückliche Heimat finden werde. Gute Reise!

—* **Villigst,** 25. Febr. Als heute nachmittag ein Knecht eines Villigster Landwirts den Schweinestall misten wollte, brachen ihm zwei fette Schweine aus; diese liefen auf den Teich, auf dem sich eine dünne Eisschicht befand und verschwanden plötzlich unter dem Eis. Es gelang jedoch, eins der Tiere unversehrt zu bergen, während der andere Borstenträger und zwar ein Mutterschwein, welches zurzeit Kleine hat, derart Schaden erlitten hatte, daß es notgeschlachtet werden mußte, sodaß der Verlust des Landwirts nicht allzu groß sein dürfte. Möge dieser Unfall anderen Viehbesitzern zur Mahnung dienen.

—* **Rheinen,** 25. Febr. Als der 14jährige Sohn des Arbeiters Kritzernowski von hier sich morgens gegen 9 Uhr nach Schwerte zum kirchlichen Unterricht begeben wollte, wurde er unterhalb des Obls von drei Kerlen, die plötzlich aus den düstern Tannen hervorgestürzt kamen, festgehalten und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Die Wegelagerer drohten den Knaben mit vorgehaltenen Revolvern zu erschießen, ließen ihn, da er kein Geld bei sich trug, aber schließlich laufen. — (Sollten sich etwa die drei Eisenbahnräuber, die in der Reichsmark wieder flüchteten, im Obl in einer Höhle aufhalten und so die Gegend dort unsicher machen? Die Red.)

—* **Aplerbeck,** 25. Febr. Die Auszahlung der Militärrente findet in Aplerbeck und Schüren am 27. Februar statt.

Aus den Provinzen.

Holzwickede, 25. Febr. (Feuer) entstand abends in einem Stall des Höttmannschen Hauses auf der Karlstraße. — Gegen 12 Uhr nachts brach im Lagerkeller der hiesigen Verkaufsstelle des Konsum- und Sparvereins Dortmund-Hamm auf der Nordstraße ein Brand aus, der schnell bewältigt werden konnte. Der Schaden bei beiden Bränden ist gering.

Hagen, 25. Febr. (Der Tiefstand des parlamentarischen Anstandsgefühls.) Die unerfreuliche Erscheinung im Hagener Stadtparlament ist Lehrer Gustav Schneider, der aus der kommunistischen Partei ausgeschlossene „wilde" Kommunist. Nicht nur, daß er die Verhandlungen durch ellenlange Reden unnötig aufhält, sucht er auch noch die Redner anderer Parteien durch Zwischenrufe geistloser Art zu unterbrechen. In der letzten Sitzung trieb er es mit dem volksparteilichen Redner Rechtsanwalt Schenck besonders arg und verstieg sich zuletzt sogar zu Drohungen. Schenck ließ sich aber von dem „brüllenden Löwen" nicht einschüchtern. Er zeigte mit dem Daumen zur Tür und sagte: „Komm Gustävlen!" Dieser wählte der Tapferkeit besseren Teil, er kniff feige wie ein geschlagener Pudel, duckte sich in seinen Sessel und schwieg.

Dortmund, 25. Febr. (Die Katze als Spielzeug.) Vor einigen Tagen belustigten sich auf dem Schulhof des Goethe-Lyzeums an der Kronprinzenstraße drei 10—14jährige Jungens mit einer Katze, die sie eingefangen hatte. Um nun ihr Mütchen ganz zu kühlen, packten sie das Tier ein, verschnürten das Paket und — verbrannten das Tier bei lebendigem Leibe. Als dann eine in den dortigen Gärten beschäftigte Frau den Rüpels über ihr verwerfliches Tun Vorhaltungen machte, wurde sie und eine andere Frau aus der Prinz-Wilhelmstr. 7 obendrein noch mit Steinen beworfen. Der ganze Vorfall zeigt die erschreckende Verrohung unserer Jugend. Hoffentlich bleibt eine nachträgliche Bestrafung nicht aus.

Lenney, 25. Febr. (Wie in der Väter Tagen.) Nicht allein, daß hier an der Eisenbahn und der Post mit dem Beamtenabbau stark eingesetzt wurde, ist man jetzt sogar dazu übergegangen, die sogen. „gelbe Postpaketkutsche" fortfallen zu lassen. Seit einigen Tagen verkehrt in unseren Straßen wieder wie früher in der guten alten Zeit die von Beamten geschobene zweirädrige Postpaketkarre.

Stolberg, 25. Febr. (Seinen Vater erschlagen.) Ein furchtbares Familiendrama hat sich in einer vergangenen Nacht in einer sehr geachteten Stolberger Familie zugetragen. Das Opfer ist der Bäckermeister Thilling, der am Morgen des 22. Februar von seinem Sohne erschlagen tot aufgefunden wurde. Ueber den Hergang der bedauerlichen Tat läßt sich nichts Genaues sagen. Der Ermordete kam am Abend spät vom Kartenspielen in freudigster Stimmung nach Hause. Dann wird er wohl mit dem Sohne in Streit geraten sein. Die Tochter hatte sich vorher geflüchtet. Der Sohn wurde verhaftet.

Bochum, 25. Febr. (Die Erziehung zum Ehemann.) Folgendes ergötzliche, aber wahre Geschichtchen hat sich in den Mauern unserer Stadt zugetragen. In einer Schule ist ein Kochlehrkursus für bessere Damen. Ein Herr hatte sich neben seiner besseren Ehehälfte eine Freundin zugelegt, welche am Kochlehrkursus teilnahm. Als die Gattin davon erfuhr, begab sie sich, mit einem Gummiknüppel bewaffnet, zur Schule, ließ die Freundin ihres Gemahls herausrufen und als diese erschien, gab es einen warmen Empfang mit dem Gummiknüppel. Just als die Szene ihren Höhepunkt erreichte, erschien der Ehemann, um seine Freundin abzuholen. Kaum erblickt ihn die Rächerin ihrer Frauenwürde, als sie sich ihrem Gatten gleichfalls mit dem Gummiknüppel widmete. Auch die Schwiegermutter kam noch, wurde aber als überflüssig bei der Abrechnung beiseite geschoben. So geschehen im Jahre 1924 zu Bochum.

Bochum, 25. Febr. (Ein Opfer seines Berufes) wurde auf dem Langenfelder Güterbahnhof der Hemmschuhleger Alex Sommerkorn. Er geriet unter eine Lokomotive, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb er.

Bochum, 25. Febr. (Eine Ohrfeige zur rechten Zeit.) Auf der Brückstraße hingen zwei Knaben an dem letzten Wagen der Eisverkäufer. Als der Wagen hielt, sprangen sie ab und einer der Burschen sprang vor ein fahrendes Auto. Der Verwegene bekam einen Stoß und flog bis an den Bordstein. Ein Mann nahm sich des Knaben an, aber er hatte nichts mitbekommen. Der Bursche erhielt von dem erregten Manne eine Ohrfeige. Das war einigen Burschen zu viel und sie wollten sich an dem Manne vergreifen. Ein Metzgergeselle, der alles mitangesehen hatte, faßte sich einen der rauflustigen Burschen und gab ihm nicht eine, sondern mehrere Ohrfeigen. Da liefen die „mutigen Leutchen" mit größter Geschwindigkeit von dannen.

Münster, 25. Febr. (Arzt und Geistlicher.) Im hohen Alter starb hier der Kaplan Dr. med. Lajon an der Liebfrauenkirche. Er war, bevor er sich zum Priestertum entschloß, über 16 Jahre lang ein viel gesuchter Arzt am Niederrhein und hatte als Oberstabsarzt den Krieg 1870—71 mitgemacht, wobei er sich das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse erworben hatte. Später ist er ein überaus frommer und eifriger Priester geworden, der sich hier des höchsten Ansehens erfreute.

Mülheim, 25. Febr. In der Nacht zum 13. Januar gegen 3 Uhr wurde bei dem Konditor Karl Dieker in Mülheim-Ruhr ein Einbruch verübt. Der Dieb [illegible] ein eingemauertes Kellerfenster aufgebrochen und war in den Keller eingestiegen, wobei er sich anscheinend eine Verletzung zugezogen hatte, wodurch Blutspuren hinterlassen wurden. Gestohlen wurden Konditorsachen und bessere Zuckerwaren im Werte von etwa 500 Goldmark. Um den Einbruch aufzuklären, wurde die Polizeiführerin Frau A. Wehmeyer mit ihrer Hündin „Leni von Hermannsburg" hinzugezogen. Die Führerin gab der Hündin an den vorhandenen „Blut"- und „Fußspuren" Witterung. Die Hündin führte über zwei Bretterzäune, bis vor einem hohen Zaun, an dem sie in die Höhe strebte. Der Zaun wurde umgangen und auf der anderen Seite die Spur wieder aufgenommen. Die Hündin führte nach dem Hause Königstraße 18 zur 1. Etage, woselbst sie vor dem Schlafzimmer des Arbeiters F. B. laut wurde. Der Beitohlene, der die Führerin mit ihrem Hunde begleitete, wurde von der Führerin veranlaßt, das Zimmer zu betreten und einen Schuh des Verdächtigen mitzubringen, um einen Vergleich mit den vorgefundenen Fußspuren anzustellen. Bei dieser Gelegenheit stellte Dieker fest, daß der verdächtige mit Blut besudelt war. Der Schuh paßte genau zu dem vorhandenen Fußabdruck und blieb nach den gemachten Feststellungen kein Zweifel, daß die Hündin richtig geführt und den Täter ermittelt hatte, so daß am darauffolgenden Tage seine Verhaftung erfolgen konnte. Es stellte sich heraus, daß der Einbrecher der Freund des Verhafteten war. Es wurde somit der falsche Verdacht durch die Hündin entkräftet. Es hatte in der Nacht stark gefroren, wodurch die Arbeit der Hündin bedeutend erschwert war.

Lichtspiele Zur Reichskrone
Heute bis Donnerstag!
Der zweite Teil des großen amerikanischen Zirkus-Sensationsfilm
Zirkus Nelly!
2. Teil: Unter Räubern und Raubtieren! 2. Teil:
Sensations- u. Abenteuerfilm in sechs spannenden Akten!
Auch wer den ersten Teil nicht gesehen hat, für den ist der zweite Teil leicht verständlich, weil der erste Teil noch kurz erläutert wird
Als zweites bringen wir das wunderbare Filmwerk:
Die Loreley!
in fünf Akten nach dem bekannten Lied
523 Die Loreley!
Lustspiel-Einlage!

Eckstein-, Halpaus-, Batschari-, Garbaty-Zigaretten
empfiehlt
Zigarrenhaus Künkler, Hüstingstr.

Zentrumspartei Schwerte.
Mittwoch, den 27. Februar ds. Js., abends 7½ Uhr:
Versammlung im Kathol. Vereinshaus.
Redner: Gymnasiallehrer Günther, Werl.
Um vollzähliges Erscheinen bittet 515
Der Vorstand.

Wohnungstausch!
Große 3-Zimmerwohnung in Hörde, gut in Tapezierung und Anstrich, gegen 3 bis 4-Zimmerwohnung in Schwerte möglichst sofort oder später zu tauschen gesucht. 520
Umzug wird vergütet.
Angebote unter A. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Einige 6 Wochen Ferkel 507 und einige Läuferschweine hat abzugeben
B. Bortmann, Lichtendorf

Erhalte in den ersten Tagen wieder 1 Waggon
519
Langenbrahm
Anthrazit Nuß II
Bestellungen nehme noch entgegen
Adolf Schmidt
Fernruf 544.

Neues, komplettes Schlafzimmer
Mahagoni imitiert, mit Marmor 513
sowie neue komplette Küche
(Pitschpine)
preiswert zu verkaufen.
Ruhstr. 14.

„Mensch ärgere Dich nicht"
das schönste Gesellschaftsspiel ist wieder eingetroffen bei
Buchhandlung Carl Braus

D. K. W. Motorräder
Sportmodell
Reichsfahrtmodell
Gesteuert (Lomos)
Einbaumotore 1—1½ P. S.
Fahrbereite Räder am Lager, Vorführung zu jeder Zeit
Reparaturen und Ersatzteile jeglicher Art!

Dürkopp-Fahrräder
Nähmaschinen
Zentrifugen
Sämtliche Ersatzteile
Taschenlampen

Parlophon
Fabrikate der Lindström A.-G. Berlin
Sprechmaschinen
Schallplatten
Schalldosen
Zubehörteile
Feuerzeuge

Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt.
Willy Lippmann, Schwerte, Markt 9 Vertreter der Dürkoppwerke A.-G., Bielefeld.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn!

Am Sonntag abend 8 1/2 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Lehrer

Heinrich Otten

im Alter von 54 1/2 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Helene Otten, geb. Böhmer
und Kinder.

Schwerte, den 24. Februar 1924.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. 2. 1924, um 1/4 4 Uhr vom evangel. Krankenhause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nachruf.

Nach schwerer Krankheit entschlief am Sonntag, den 24. ds. Mts.

Herr Heinrich Otten
Lehrer

im 55. Lebensjahr. Der Heimgegangene war seit fast 30 Jahren Geschäftsführer der nationalliberalen Partei bezw. der aus ihr hervorgegangenen Deutschen Volkspartei Schwerte. Mit außergewöhnlichem Geschick und nie rastendem Eifer hat er sich ohne Rücksicht auf sich selbst in den Dienst des Vaterlandes und unserer Sache gestellt

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses vortrefflichen Mannes. Ein treues und ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

Der Vorstand der D. V. P. Schwerte
Dr. Strathmann.

Nachruf!

Heute abend 8 1/2 Uhr starb nach 35jähriger Tätigkeit im Dienst der Schule und der Volksbildung unser Kollege der

Konrektor

Herr Heinrich Otten

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen lieben Freund und Mitarbeiter. Seiner vielseitigen Begabung verdanken wir manche Anregung. Seine weise Umsicht, sein kluger Rat und seine schnelle Tat werden uns oft noch fehlen. Wir stehen tief ergriffen an seiner Bahre und werden über das Grab hinaus ihm ein treues Gedenken bewahren.

Schwerte, den 24. Februar 1924. 517

Das Kollegium
der evangelischen Volksschulen.

Nachruf!

Am 24. d. Mts. verschied nach längerem Leiden der Konrektor

Herr

Heinrich Otten

hierselbst.

Der Heimgegangene war seit dem 2. März 1919 Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und gleichzeitig Mitglied zahlreicher städtischer Kommissionen. Bis zu seiner Erkrankung hat er sich trotz seiner beruflichen Tätigkeit mit seltenem Eifer und mit unermüdlicher Schaffensfreudigkeit den Pflichten dieser Ehrenämter gewidmet und hat unsere auf das Gemeinwohl gerichteten Bestrebungen in wirksamster Weise unterstützt. Er war uns ein treuer Berater und Mitarbeiter.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Schwerte, den 25. Februar 1924. 522

Der Magistrat
Die Stadtverordnetenversammlung

Nachruf!

Am 23. Februar verschied nach schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter und verehrter Berater

Konrektor

Herr Heinrich Otten

Fast 30 Jahre hat er seine Arbeitskraft in den Dienst unserer Firma gestellt. Infolge seiner wertvollen Leistungen und seines liebenswürdigen Wesens haben wir ihn alle wert geschätzt und hochgeachtet. Wir sichern ihm unsern tiefsten Dank und ein dauerndes Gedenken.

Schwerte, den 25. Februar 1924.

Verlag und Schriftleitung
Carl Braus.

Nachlaß-Versteigerung.

Mittwoch, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich in der Wirtschaft zur „Sonne", Westenstraße,

1 Kleiderschrank, 2 Tische, 4 Bettstellen, 8 Stühle, 3 Oberbetten, 8 Kissen, 1 Komode 2 Waschständer, 1 Küchenherd, 2 Topfschränke, 1 Petroleumkocher, 1 Küchenbank, 1 Bücherbrett, 2 Topfbänke, 1 Faulenzer, 1 Reisekorb, 1 Waschtisch, 1 Nähmaschine, 5 Kleiderhaken, 1 Waschkessel, 1 Spiegel und 1 Handtuchhalter

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schwerte, den 26. Februar 1924.

Trausch,
Gerichtsvollzieher in Schwerte,
Moltkestr. 23.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute abend starb infolge Altersschwäche, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Heinrich Westhelle

Henriette geb. Kauffmann

im Alter von 93 Jahren.

Schwerte, den 23. Februar 1924.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Westhelle.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Evgl. Krankenhause aus statt. Andacht 1/4 Stunde vorher. 521

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid.
Was wir lieben ist geblieben bleibt in Ewigkeit.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute morgen 10 Uhr unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Rentner

Wilh. Grünewald

im Alter von 67 1/2 Jahren. 516

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Reingsen, Hemer, Oestrich, Soest, Garenfeld, Niederbecksen und Asseln, den 25. Februar 1924.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Februar, 1/3 3 Uhr vom Sterbehause Reingsen aus auf dem Ergster Friedhof statt.

Ein Konzert
im eigenen Heim durch
„GRAMMOPHON"
mit Künstlerplatten
Spezialvertretung:
Roth & Junius, Hagen i. W.,
Bahnhofstraße 29



Unübertroffene Qualitätsmarke

Wohnungstausch!

Tausche meine 3 Zimmerwohnung mit Garten, gegen eine 4 Zimmerwohnung, am liebsten außerhalb der Stadt.

Offerten unter H. B. S. an die Geschäftsstelle.

Zur Eröffnung der Saison!

„Im Freischütz" 510

Sonntag, den 2. März, nachm. 4 Uhr:

Deutsches
Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps des 18. Inf.-Regts. Paderborn unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Plaschke.

Eintritt 1.— Mark

Nr. 48 (Zweites Blatt) **Beilage zur „Schwerter Zeitung"** Dienstag, 26. Februar 1924

Der große Skandal.

Im kommenden Herbst findet die Neuwahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika statt, der am 4. März 1925 für die Dauer von vier Jahren sein hohes Amt anzutreten hat. Der gegenwärtige Präsident Coolidge hat seinen Posten übernommen, als sein Vorgänger Harding plötzlich gestorben war. Vor Coolidge und Harding war die demokratische Partei am Ruder, deren Vertreter Wilson uns durch sein achtjähriges Regiment nur zu gut bekannt geworden ist.

Präsident Coolidge hatte sich alle Hoffnungen gemacht, für die Herbstwahl von seiner Partei aufgestellt und gewählt zu werden. Diese Erwartung scheint aber in die Brüche zu gehen, denn durch einen großen Petroleumskandal, in den auch Mitglieder der heutigen Regierung verwickelt sind, ist der Präsident selbst bloßgestellt worden. Nicht, daß er selbst direkt etwas damit zu tun gehabt hat, er hat aber eine erstaunliche Unkenntnis über das Treiben der schuldigen hohen Beamten bewiesen, die den Petroleum-Spekulanten die Stange gehalten haben.

Diese Vorgänge könnten uns in Deutschland nicht weiter aufregen, aber seit dem Weltkriege ist Nordamerika mit den Dingen in Europa eng verbunden, wenn es auch bestreitet, sich um unsern Erdteil bekümmern zu wollen. Diese jetzigen engen Beziehungen sind aber nur natürlich, und namentlich wir Deutschen haben finanziell mit dem Dollarlande sehr zu rechnen. Es kommt also sehr darauf an, welche Partei von 1925 ab das Heft in die Hände erhält.

Der Amtscharakter des nordamerikanischen Staatsoberhauptes entspricht nicht demjenigen des Reichspräsidenten in Berlin oder dem des Präsidenten in Paris, sondern er ist sehr selbstherrlich hingestellt. In Deutschland und Frankreich hat sich der Präsident in die aktive Politik nicht hineinzumischen, sondern deren Leitung in die Hände des Reichskanzlers bezw. des französischen Ministerpräsidenten, deren Berufung das bedeutsamste Geschäft des Staatschefs ist. In Nordamerika dagegen ist der Präsident der nur sich selbst verantwortliche Führer der gesamten staatlichen Politik, der auch die Minister nach seinem Ermessen ernennt. Er hat eine sehr große Macht.

In diesen Spekulanten-Ring der Petroleum-Preistreiber sind drei Minister verwickelt. Der Marineminister Denby, der am meisten bloßgestellt ist, der Minister des Innern Fall, und der Generalstaatsanwalt Daugtherty, von dem zurzeit am meisten gesprochen wird. Der Marineminister Denby war gar nicht imstande, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, und der amerikanische Senat richtete an den Präsidenten Coolidge die Aufforderung, seinen Marineminister zu entlassen. Von dem ersteren wäre es am ehesten gewesen, diesem Verlangen sofort zu entsprechen, er lehnte indessen ab, und es bedurfte wiederholter Auseinandersetzungen und Reibereien, bis die Angelegenheit im Sinne des Senates erledigt war. Diese absichtliche Verschleppung des Skandals wurde Coolidge bös angeschrieben.

Von dem Minister des Innern wurde offen behauptet, daß er sich durch Begünstigung Petroleum-Gesellschaften selbst die Taschen füllte. Präsident Coolidge hat auch die Entlassung dieses Ehrenmannes abgelehnt, und so schwebt die Sache einstweilen weiter.

Vermischtes.

Dumme Deutsche. Uns wird von einem Herrn aus dem besetzten Gebiete geschrieben: „Kürzlich mußte ich bei der Ueberschreitung der Zollgrenze erst in den Wartesaal der Grenzstation. Dort sah ich an der Wand hinter dem Büfett folgende Bekanntmachung: „Wechselkurs. Hier werden französische Franks für 30 Pfg. gewechselt. Le chef de la gare." Ich wunderte mich, daß der Bahnhofswirt in Gemeinschaft mit dem chef de la gare 30 Pfg. für den Franken forderte, während bei uns im besetzten Gebiete die Eisenbahner sich freuen, wenn sie 20 Pfg. für den Frank bekommen. Als ich am 23. Februar die Grenze an derselben Stelle wieder überschritt, war der französische Ukas nicht mehr vorhanden, allein es standen an dem Büfett zwei französische Beamte, die verkauften den Frank für 40 Pfg., obwohl der französische Frank inzwischen weiter gefallen war. Nur schade, daß unsere deutschen Eisenbahner ihre Franken nicht loswerden! Dumme Deutsche, die ihr so töricht seid!!! Der eine Deutsche bezahlte sogar seine fünf französische Franks mit zwei Rentenmark!

Ein deutscher Eskimo-Missionar erfroren. Der aus Grunsfeld in Baden stammende Jesuitenvater Friedrich Rupert ist ein Opfer der hochgradigen Winterkälte geworden. Pater Rupert wollte kurz vor Weihnachten von Nome aus, wo er Pfarrer an der St. Josephskirche war, den Eskimos-Waisenkindern im Waisenhaus „Zu den heißen Quellen" Christgeschenke überbringen. Den letzten Teil der weiten Reise mochte er allein mit seinem Hundegespann. Infolge des heftigen Schneesturmes kamen die Hunde in Unordnung und scheinen vorausgeeilt zu sein. Pater Rupert konnte mit großer Anstrengung eine Strecke weit vorankommen. Vollständig erschöpft mußte er den gefährlichen Weg verlassen und sich in ein Gebüsch nieder, um zu ruhen. Hier ereilte ihn bei 30 Grad Kälte der Tod des Erfrierens. Als man ihn fand, stand Mint, sein treuer Hund, über dem Leichnam und verteidigte wütend seinen toten Herrn, als man ihn fortfragen wollte. Die Eskimos führten ihren toten Pfarrer zu dem genannten Waisenhaus und bestatteten ihn dort zur letzten Ruhe. Pater Rupert hatte sich kurze Zeit vorher während einer Epidemie, die in Alaska wütete, die ganze Liebe dieser nordischen Gegend erworben.

Vom Büchertisch.

Von der „Heimat", der Zeitschrift des Westf. Heimatbundes, liegt das erste (Januar)-Heft des 6. Jahrganges vor, eingeleitet durch ein launiges Gedicht von J. Trojan. Aus dem reichhaltigen Inhalt des 24 Seiten starken Heftes heben wir folgende Beiträge hervor: Waffen der Behörden im Kampfe für den Naturschutz (Vermessungsdirektor K. Masch, Recklinghausen); Also bei Oberadeln nach dem neuesten Stand der Forschung (Pfr. O. Prein, Hohenlimburg); Kloster Ewich bei Attendorn (mit 3 Bildern, von Prov.-Konserv. Landesbaurat Körner); die Krieger-Ehrung von Epe bei Gronau (mit Bildern, von Architekt Gustav Wolf in Münster); Industrie und Vogelwelt am Niederrhein (von Hugo Otto in Mörs), Die alte Kranger Heide (von R. Grasreiner, Gelsenkirchen) und die schöne Sage aus dem Lennetal von Pater und Nonne (von Hans Bernd). Reichhaltig wie immer ist die Sammelecke „Dät un dat — van allem wat", in der auch der Westf. Heimatbund seine geschäftlichen Mitteilungen bekannt gibt. Das reichhaltige und vorzüglich ausgestattete Heft kostet nur 50 Pfg. und kann durch die Buchhandlung Carl Braus, sowie unmittelbar vom Heimatverlag, Dortmund, Königshof 28, bezogen werden. (Porto 5 Pfg.) Jedem Heimatfreunde sei aber auch der Dauerbezug dieser wertvollen Zeitschrift, die sich so tapfer durch die Not der Gegenwart schlägt, wärmstens empfohlen.

Gesundheitspflege.

Kurzsichtigkeit infolge körperlicher Anstrengung. Kurzsichtigkeit kann bekanntlich vererbt sein, im allgemeinen wird sie jedoch zurückgeführt auf eine übermäßige Anstrengung der Augen durch Nahearbeit. Beobachtungen haben nun aber ergeben, daß noch andere Ursachen vorhanden sein müssen, denn die Kurzsichtigkeit trat vielfach auch bei solchen Personen auf, bei denen eine Vererbung ebensowenig in Frage kam wie eine fortgesetzte unnatürliche Anstrengung bei Nahearbeit. Es hat sich nun herausgestellt, daß auch übermäßige körperliche Anstrengung zur Kurzsichtigkeit zu führen vermag, also eine allzu starke Muskeltätigkeit, wobei durch den Abfluß der Lymphe durch die hinteren Lymphbahnen des Auges eine Stauung hervorgerufen wird, die ihrerseits einen Druck auf die äußere Augenhaut und damit eine Ausdehnung derselben zur Folge hat. Diese neue Theorie wurde bestätigt bei Jugendlichen, die sich eifrig dem Turnen ergaben, wie auch bei zahlreichen Sportfreunden und selbst bei solchen, die an Krankheiten litten, die eine starke Bewegung einzelner Muskel verursachten, wie Prostataleiden, Kreuzbeinen usw. Waren diese Kranken geheilt oder gaben die Sportfreunde ihre Tätigkeit längere Zeit auf, so stellte sich auch

Wie ich Bill Peopleton Deutsch lehrte.

Skizze von Leo Erichsen.

(Nachdruck verboten.)

Vom alten Peopleton — Peopleton & Sons, Glasgow — war ein Brief gekommen: er schicke mir seinen Sohn Bill, damit dieser sich ein wenig im Deutschen vervollkommne. Bill spräche unsere Sprache schon ganz gut, nur mit der verdammten Grammatik wollte es noch nicht gehen. Als Honorar für den ersten Monat habe er mir zwanzig Pfund überweisen lassen.

Bald darauf traf Bill ein, ein großer, lang aufgeschossener Bursche, mit ganz gesunden, englischen Ansichten; eigentlich brauche ein Engländer keine fremde Sprache zu lernen, aber seine Firma werde in Deutschland eine eigene Fabrik errichten, und da müsse man leider diese Sprache genauer kennen.

Wir begannen am nächsten Morgen. Bill wollte sofort für alle Zustände der deutschen Sprache eine Begründung haben. „Der Kopf, warum sagt man „der"?"

„Weil Kopf männlichen Geschlechts ist. „Der" ist der männliche Artikel; männlich kommt her von der Mann. „Die" ist der weibliche Artikel, kommt von —"

„Die Weib."

die normale Sehkraft der Augen bald wieder ein. Die Entdeckung ist von großer Wichtigkeit. Es klagt gar mancher über die Abnahme seines Augenlichtes; hier nun ist eine neue Erklärung gegeben, die ihn zugleich auf die Verhaltungsmaßregeln weist, die er befolgen muß.

„Nein, Bill, wir sagen deswegen weiblich, weil Weib sächlichen Geschlechts ist; aber das gleicht sich wieder aus, wir nennen nämlich „das" den sächlichen Artikel, weil die Sache weiblich, weil die Sache weiblich ist." Bill's Gesicht wurde etwas nachdenklich. „Lieber Bill, das macht die deutsche Sprache ja so interessant, daß sie fortwährend die entzückendsten Ausnahmen bilden. Ein männliches Geschöpf darf doch auch einen männlichen Artikel beanspruchen." — „Yes." — „Bei uns nicht. Die Elster kann auch ein Männchen sein, dafür ist aber ebenso häufig der Adler ein Weibchen, und wenn Sie das Nashorn sagen, so haben Sie damit noch lange nicht ausgedrückt, ob Sie ein männliches oder weibliches Exemplar dieser reizenden Tiere meinen."

Bill sprach an diesem Abend nur noch wenig, er schien die Artikel offenbar noch nicht recht verdaut zu haben. Am nächsten Tage behandelten wir die Konjugationen.

„Das ist furchtbar einfach, Bill! Sie brauchen sich nur immer drei Worte zu merken, z. B.: sehen, sah, gesehen. Davon wird alles übrige abgeleitet."

Bill blätterte im Wörterbuche nach: „Also: weben, wob, gewoben."

„Nein, lieber Bill, das ist eine kleine Ausnahme. Man sagt hier: weben, webte, gewebt".

Bill blätterte weiter: „Stehen? Du mußt sagen: stehen, stand oder stehen, stebte?"

„Das ist wieder eine kleine Ausnahme. Hier sagt man: stehen, stand gestanden."

Bills Sprache war recht unsicher, als er sich erkundigte, nach welcher der drei Arten er das Wort „geben" abzuwandeln habe.

„Nach keiner, lieber Bill; geben hat seine eigene Form: geben, ging, gegangen."

„Hab; Ihr viele solche kuriose Worte?"

„Nicht viele, ein paar tausend höchstens. In zwei bis drei Jahren verwechseln Sie nur noch die Hälfte."

Bill erklärte, er wolle den Konjugationen noch etwas aus dem Wege gehen. Wir übten am dritten Tage die Steigerungen: „Schön, schöner, am schönsten. Eins immer mehr wert wie das andere."

Bill übte: „Heil, heller, am hellsten, dick, dicker, am dicksten, oft öfter, am —"

„Halt, lieber Bill, ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß in der deutschen Sprache die erste Steigerung mitunter eine Abschwächung statt Verstärkung bedeutet. Zum Beispiel oft, öfter. Wenn jemand etwas öfter tut, so tut er es nicht so häufig, als wenn er es oft tut. Aehnlich verhält es sich mit Worten jung und alt; bei uns ist ein jüngerer Mann nicht mehr so jung wie ein junger Mann. Dafür ist aber auch ein älterer Mann noch nicht so alt wie ein alter Herr. Wenn wir für ein Geschäft einen älteren, jungen Mann suchen, so ist das natürlich etwas anderes, als wenn wir einen jüngeren, älteren Herrn verlangen. Auch groß und klein gehören zu diesen Ausnahmen. Ein kleinerer, älterer Mann ist größer, aber jünger als ein kleiner alter Mann; selbstverständlich ist dafür ein größerer, jüngerer Herr — —"

Weiter kam ich leider nicht, denn Bill empfahl sich und reiste noch am selben Abend nach Hause. Schade. War sonst ein ganz netter Kerl. Am nächsten Morgen erhielt ich übrigens von meiner Bank die Nachricht, daß mir der Gegenwert von zwanzig Pfund gutgeschrieben worden sei.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

86] (Nachdruck verboten.)

„Ich gebe zu, daß es einigermaßen verdächtig aussehen würde, wenn Sie mir eine solche Summe einfach als Geschenk überwiesen. Es ließe sich ja nicht wohl machen, ohne daß Ihr Bankier und vielleicht auch noch einige andere Leute Kenntnis davon erhielten. Außerdem ließe es sich mit meiner Selbstachtung nicht vereinigen. Darum werden wir die Sache in der Form einer Geschäftsbeteiligung machen."

„Weder in dieser noch in irgendeiner anderen!" rief Luisa heftig. „So schweigen Sie doch endlich und verlassen Sie mich! Ich will nichts mehr davon hören!"

Der lange Wilhelm blickte zur Zimmerdecke empor, wie wenn er sich von da seine Eingebungen herabholte.

„Ich besitze noch von altersher Eigentumsrecht an einer Silbermine in Kolorado. Ich gebe zu, daß es nicht sehr viel wert ist; denn ich glaube nicht, daß man für einen Dollar Silber finden würde, auch wenn man an jener Stelle bis zum Mittelpunkt der Erde grübe. Ich habe auch seinerzeit nicht mehr als eine Flasche Whisky dafür gezahlt, und außerdem die Kosten der amtlichen Beglaubigung; denn es war mir eben nur um irgendeinen schönen Besitztitel zu tun, den ich bei einem anderen Geschäft zu verwerten hoffte. Aus dem anderen Geschäft ist aber damals leider nichts geworden, und so habe ich die wohlbeglaubigte Urkunde noch immer als teure Reliquie in meinem Besitz. Es liegt nicht das geringste Hindernis vor, weshalb ich Sie nicht an dieser Mine beteiligen wollte. Mit einem Einschuß von einer Million und mit dem verbrieften Anspruch auf fünfzig Prozent des Gewinnanteiles."

„Nicht eine Mark werde ich einschießen — nicht einen roten Pfennig!"

„Natürlich müßte der Gesellschaftsvertrag so abgefaßt werden, daß alles seine gehörige Ordnung hat, und daß mir später keinerlei Unbequemlichkeiten daraus entstehen könnten! Um ihnen Zeit und Mühe zu ersparen, habe ich gleich einen Entwurf mitgebracht. Sie brauchen ihn nur zu unterfertigen und Ihre Unterschrift von einem Notar beglaubigen zu lassen, dann ist alles in Richtigkeit. Ihr Bankier wird Sie ja möglicherweise dann immer noch für etwas leichtsinnig halten, aber Sie sind wenigstens davor geschützt, daß man hinter der Ueberweisung der Million etwas Verdächtiges wittert. Und darum vor allem ist es mir in Ihrem Interesse zu tun."

Luisa war aufgestanden und hatte sich neben den Knopf der elektrischen Klingelleitung an der Tür gestellt.

„Ich frage Sie noch einmal, Herr Langheld, ob Sie mich jetzt verlassen oder ob Sie mich zwingen wollen, Sie durch die Hotelangestellten dazu auffordern zu lassen!"

Ruhig, mit gut gespieltem Erstaunen, wandte er ihr sein Gesicht zu.

„Natürlich werde ich Ihnen meine Gesellschaft nicht gegen Ihren Wunsch aufdrängen! Sobald unser kleines Geschäft im reinen ist, werde ich mich empfehlen und Sie ganz Ihrem neuen Liebesglück überlassen!"

„Und wenn ich Ihnen nun endgültig und unwiderruflich erkläre, daß ich Ihnen über die bedungenen hunderttausend Mark hinaus nichts mehr gebe — nichts — nichts?"

„Ah, ich soll das also wirklich ernst nehmen? Es soll mehr sein, als bloß die übliche kleine Ziererei?"

„Ich schwöre Ihnen, daß es mein heiligster Ernst ist. Tun Sie meinetwegen, was Sie wollen! Schreien Sie Ihre unsinnigen Verdächtigungen auf der Gasse aus, wenn es Ihnen beliebt! Ich fürchte mich nicht davor. Aber ich werde nicht zögern, Sie als einen gemeinen Erpresser dem Staatsanwalt zu übergeben."

Wilhelm Langheld lehnte sich noch etwas bequemer in seinen Stuhl zurück und verschränkte die Arme über der Brust.

„Ah, wie interessant! Von dieser Seite kenne ich Sie ja noch gar nicht, schöne Luisa! Gut für Sie, daß ich ein so gutmütiger und obendrein ein so ruhiger und bedächtiger Mensch bin! Dieser hübsche kleine Theatercoup könnte Sie sonst recht bitter gereuen!"

„Machen Sie sich wegen meiner etwaigen Reue keine Sorge! Sie sehen, daß ich entschlossen bin, diesen unwürdigen Zustand zu beenden, und ich weiß sehr wohl, was ich damit tue!"

„Nein, meine teuerste Luisa, Sie wissen es nicht! „Oder vielmehr: Sie sind das Opfer eines verhängnisvollen Irrtums! Weil seit dem heutigen Nachmittag der Mann unter der Erde liegt, dessen Zeugnis Sie fürchteten, auch noch, als man ihn für einen Wahnsinnigen hielt, darum glauben Sie mir gegenüber plötzlich die Hochfahrende und Unnachgiebige spielen zu dürfen! Aber Sie tun nicht wohl daran — glauben Sie mir das! Es gibt Zeugen, die für Sie tausendmal gefährlicher sind, als es dieser Doktor Holthausen jemals hätte werden können — Zeugen, die ich herbeirufen kann, sobald es mir beliebt!"

„Lassen Sie sich doch nicht auslachen! Ich verstehe nicht ein Wort von alledem, was Sie da reden, und mein Gewissen ist rein. Rufen Sie immerhin Ihre Zeugen! Ich wäre sehr begierig, sie kennenzulernen."

„Wer weiß, ob Sie Freude daran hätten! Es sind nämlich — damit wir uns nicht mißverstehen — es sind nämlich Zeugen, die man keiner falschen Aussage verdächtigen kann, und gegen deren Bekundungen es keinen Widerspruch gibt. Haben Sie schon einmal etwas von qualitativer und quantitativer Analyse gehört, Fräulein Magnus?"

„Wozu dies unsinnige Geschwätz? Sind das vielleicht Ihre Zeugen?"

„Sie gehören wenigstens zu ihnen! Und die Wissenschaft weiß sich ihrer vortrefflich zu bedienen — verlassen Sie sich darauf, meine Gnädigste! Wieviel oder wie wenig auch immer von meinem armen Freunde Jens Jensen noch vorhanden sein mag — die chemische Untersuchung seiner Ueberreste wie der Erde, in die man ihn gebettet hat, wird noch heute mit voller Sicherheit ergeben, ob er eines natürlichen Todes gestorben ist, oder ob man ihm den Faden seines Lebens etwa vorzeitig mittels einer hübschen kleinen Dosis Gift abgeschnitten hat!"

Luisa blieb unbeweglich; nur ihr Atem ging etwas schneller, und ihre Nasenflügel zitterten.

„Und wenn sich nun wirklich ergäbe, daß er an Gift gestorben ist — was wäre damit gegen mich bewiesen?"

(Fortsetzung folgt.)

Er hatte sich vergessen.

Eine hübsche Geschichte wird von dem Präsidenten Taft erzählt. Taft hatte von jeher Kinder sehr gern und war auch bei ihnen sehr beliebt. Einst machte er in Cincinnati einen Besuch bei einer bekannten Familie, traf aber dort nur die dreizehnjährige Tochter zu Hause.

Er unterhielt sich sehr nett mit dem Kind, und als er sich zum Gehen anschickte, beugte er sich zu ihr herunter und küßte sie wiederholt.

„Hier," sagte er, „ist einer für das Baby, hier ist noch einer für den kleinen Jim, und hier ist ein dritter für Willi."

Das kleine Mädchen, das wahrscheinlich schon Romane gelesen hatte, richtete sich hochmütig auf und sagte in eisigem Ton: „Herr Taft, Sie vergessen sich!"

Sofort beugte er sich wieder zu ihr herab. „Ganz recht, ich habe mich vergessen," lachte er. „Schön, hier ist also noch einer für mich."

Denkspruch.

Der Kern des Christentums ist treue Pflichterfüllung in unserem Berufe und selbstlose Aufopferung für andere.

Bodenstedt.

Wer zuletzt lacht.

Humoreske von Ernst Hildebrandt.

(Nachdruck verboten.)

Der Magistratssekretär Friedrich Schulze war ein etwas sonderbarer Herr. Seine Wirtin, Rosalie Kühnemund, war eine etwas sonderbare Dame. Sie war sechzig und Witwe, und er war fünfundfünfzig, Junggeselle und wohnte seit vollen fünfzehn Jahren bei ihr. Wer aber daraus schließen sollte, daß die Zwei ein Herz und eine Seele seien, der täte einen gewaltigen Fehlschuß.

„Was man hat, das hat man, und was man kriegt, das ist meistens noch schlechter," sagte der Junggeselle zu seinen Stammtischfreunden, und die Witwe erzählte am Kaffeetisch: „Es ist eigentlich 'n oller Ekel; aber na — die Mannsleute sind alle nicht besser, manche sogar noch schlechter."

„Sie haben wohl trübe Erfahrungen in Ihrer Ehe gemacht?" bemerkte Fräulein Siebelist spitz, eine alte Jungfer aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

„Nein, mein Seliger war ein Engel . . ."

„Das heißt, er war schon bei Lebzeiten immer selig," unterbrach das Fräulein sie.

„Nun, bereits auf Erden selig zu sein, ist nur wenigen beschieden," entgegnete die Witwe, die Spitze absichtlich überhörend. „Mein Mann hat also schon auf Erden den Himmel gehabt, während „andere" selbst den Himmel zur Hölle machen."

Fräulein Siebelist sagte etwas, das wie „Rache für Sadowa" klang, und schwieg dann; die streitbare Witwe aber erzählte weiter von den schlechten Männern und dem einen guten, „der leider so früh ins Grab mußte".

Ihr Verhältnis zu ihrem Mieter war eins edler Duldung. Sie „übersahen" sich, sprachen nur das Allernotwendigste miteinander, und was sich schriftlich abmachen ließ, das schrieben sie. Er gab ihr am Ersten das Geld nicht persönlich, er sandte es, sobald er sein Gehalt hatte, mit der Post. Die Postanweisung war schon immer einige Tage vorher fertig, und auf dem Abschnitt stand: „Miete einschließlich Kaffee mit Bedienung fünfunddreißig Mark. Davon ab: Nachmittagskaffee am Sechzehnten und Zweiundzwanzigsten zweimal à zehn Pfennig. Erbitte Quittung nach dem Rathaus, Zimmer Nummer einhundertundelf."

Das erstemal hatte die Witwe ihn zur Rede gestellt, und als ihre Worte wirkungslos abprallten, gemeint, er müsse auch das Bestellgeld bezahlen. Er aber hatte ihr geantwortet, sie solle nur eine Abholungserklärung abgeben, die koste nichts, nicht einmal Stempelgebühr — da Berlin in Preußen liege — und sich das Geld von der Post abholen.

Seitdem waren Jahre vergangen, und das Verfahren hatte sich bewährt, wie Schulze sich als Bureaukrat zu sagen pflegte. Es hatte sich so gut bewährt, daß sie mit der Zeit beide das schriftliche Verfahren dem mündlichen vorzogen, wenn sie auch nicht immer die Post benutzten.

Trotz dieses nicht gerade idealen Zustandes wäre Friedrich Schulze wohl nie auf den Gedanken gekommen, seine Wirtin zu verlassen und einem anderen Weibe anzuhangen, wenn er nicht eines Tages folgenden Brief erhalten hätte:

„Lieber Freund und Kammermusiker!

Oft hast Du den Gedanken geäußert, wir müßten näher zusammenwohnen. Ich konnte wegen meines Geschäftes nicht zu Dir; Du wolltest Deine „Mustergültige" nur verlassen, wenn Aussicht auf besseren Ersatz wäre. Jetzt! In meinem Hause vermietet ein älteres Fräulein — zwischen siebzehn und siebenundsiebzig — möblierte Zimmer, von denen eins am ersten Oktober leer wird. Aufmerksame Bedienung wird von mir garantiert. Ihre Karte lege ich bei und erwarte Dich, indem ich mich grüßend nenne Deinen Freund

Felix Gottbersen."

Friedrich Schulze überlegte. Eigentlich hatte er hier gar nichts auszustehen. Es war ein freundliches Zimmer, ein ruhiges Haus und eine aufmerksame, stille, ja, sehr stille Wirtin. Aber geärgert hatte sie ihn schon viel, ehe sie still geworden war! Vielleicht konnte er ihr allen Aerger auf einmal heimzahlen, indem er kündigte und zog. Jedenfalls schadete es nichts, wenn er das Zimmer in Augenschein nahm.

Es war am Fünfzehnten morgens. Der Magistratssekretär hatte sich gestern das neue Zimmer angesehen und schrieb nun die Kündigung. Es waren nur wenige Zeilen, die er flüchtig auf eine Visitenkarte setzte. Gleich darauf verließ er die Wohnung, innerlich schmunzelnd bei dem Gedanken: die Ueberraschung!

Und wirklich, Frau Rosalie Kühnemund war sehr überrascht. Für einen Augenblick blieb ihr das Herz stehen, als sie die Karte gelesen hatte, die ihr gleich beim Eintritt in das Zimmer aufgefallen war, und die sie, neugierig, wie sie nun einmal war — im Gegensatz zu ihren Mitschwestern — gleich an sich genommen hatte.

Langsam verrichtete sie ihre Arbeit; der Schrecken lähmte noch alle Glieder. Als sie endlich fertig war, ging sie schwerfällig in ihr eigenes Zimmer, um dort noch einmal die Kündigung zu lesen und zu überlegen. Kaum hatte sie hier nur einen Blick auf die Karte geworfen, als sie sie auch schon mit einem triumphierenden Lächeln in ihre Tasche versenkte.

Der Mieter lächelte, wenn er seine Wirtin sah, die Wirtin lächelte, wenn sie ihren Mieter sah. Während der ganzen fünfzehn Jahre, die sie sich kannten, hatten sie beide nicht so oft vergnügt ausgesehen, als jetzt in diesen letzten vierzehn Tagen vor dem Abschied. Im geheimen schüttelte der Magistratssekretär den Kopf und wunderte sich, daß Frau Rosalie so fidel war. Er hatte sich die Wirkung seiner Kündigung ganz anders gedacht.

„Na, wenn die Droschke vor der Tür steht, wird sie wohl aus anderen Luken gucken," beruhigte er sich.

Der Erste war da. Friedrich Schulze hatte gepackt, hatte seine polizeilichen Abmeldungen geschrieben, die Droschke war vorgefahren, der Kutscher stand schon in dem Zimmer und wollte den ersten Koffer hinuntertragen, da erschien Frau Rosalie Kühnemund auf der Bildfläche.

„Einen Augenblick noch," sagte sie mit liebenswürdigem Lächeln. „Bevor Sie gehen, Herr Schulze, bezahlen Sie wohl noch die Miete für diesen Monat?"

„Die Miete für diesen Monat? Sie sind wohl — hö — —? Ich habe rechtzeitig gekündigt."

„Sie haben gekündigt?"

„Ja, auf einer Visitenkarte."

„Vielleicht auf dieser?" fragte sie und zeigte ihm die bewußte Karte aus einiger Entfernung.

„Dann gestatten Sie wohl, daß ich Ihnen die Kündigung vorlese? — Hiermit kündige ich das Zimmer, das ich von Ihnen gemietet habe, zum ersten Oktober. D. U. — — D. U. Das heißt doch wohl ‚Der Umstehende'?"

„Sehr richtig!"

„Nun gut! D. U. — bitte!"

Schulze las: „Olga Siebelist, Lüneburger Straße 7, II."

„Nun? Die Dame hat kein Zimmer von mir, kann also auch nicht kündigen."

„Meine neue Wirtin," kam es tonlos über seine Lippen. „Es soll nicht sein!"

Darauf lohnte er den Kutscher ab, schickte Fräulein Siebelist die Miete für Oktober und blieb bei Rosalie Kühnemund.

Im Jahre 1916.

„Aber Sie können doch nicht für diese Frau stimmen! Bedenken Sie doch, daß man Sie hierher geschickt hat, um Ihre Stimme für Frau Wahlert abzugeben. Sie haben kein Recht, für eine andere Kandidatin zu stimmen. Man hat Ihnen das doch ganz klar gemacht."

„Es ist mir ganz egal, was man mir klar gemacht hat," rief die Angeredete erzürnt. „Ich würde nicht für Frau Wahlert stimmen, und wenn auf der ganzen Welt weiter keine Frau wäre, für die man stimmen könnte."

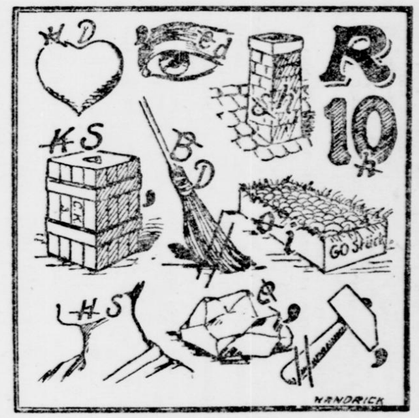
„Und warum?"

„Warum? Sie ist zu meiner Putzmacherin gegangen und hat sich ihren Hut genau nach meinem machen lassen."

Kunst und Wissen.

Die Orientierung in der Wüste. Gaston Vonnier hat vor kurzem nachgewiesen, daß die Biene, die auf eine Entfernung von zwei bis drei Kilometer ihren Stock wiederfindet, dabei nicht ihrem Gesichts- oder Geruchssinn folgt, sondern einem Bewegungssinn, der, wie es scheint, auch bei dem Menschen in gewissen Fällen nachzuweisen ist. In der „Revue des Idees" teilt jetzt der Naturforscher Cornetz einige Beobachtungen mit, die er an einem Jäger von dem saharischen Stamme der Abra gemacht hat. Der Orientierungssinn dieses Menschen war außerordentlich ausgeprägt, aber nur dann, wenn es sich darum handelte, auf großen Entfernungen die Richtung der Orte anzugeben, nach denen er häufig gegangen ist. Die Entfernung in der Richtung nach seinem Wohnort ging selten über 5—6 Grad hinaus; wenn man auf direktem Wege nach Ghelitia, dem Kfar des Jägers zurückkehrte, so wußte dieser immer in geradezu bewundernswerter Weise über die Richtung Bescheid. Cornetz sagt, daß es ihm selbst mit Hilfe seines Kompasses und einer Wegekarte nicht besser möglich gewesen sein würde. Wie die Biene, die zu ihrem Stande zurückkehrt, hatte der Jäger ein unbewußtes Gefühl für die Richtung seines Weges. Im übrigen war aber dieser Halbnomade, der einen so verfeinerten Instinkt in der Wüste besaß, von einer wahrhaft kindlichen Intelligenz, so daß man ihn innerhalb seines Stammes als eine Art Wilden betrachtete. Die anderen Bewohner der Sahara und die Hirten erfreuen sich in verschiedenen Graden ähnlicher Fähigkeiten. Anders dagegen ist es bei den Kaufleuten und Reitern aus den Oasen, die die Wüste nur in Karawanen durchziehen. Ein Franzose, ein Ordonnanzoffizier aus Afrika, hatte sich eines Tages verirrt, man fand ihn in einer Entfernung von nur 400 Metern auf dem Boden sitzend, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, den Weg zu finden. Auch von den Bewohnern der Sahara kann man nicht sagen, daß der Gesichts- oder Geruchssinn sie führt. In der vollständig versandeten Ebene ist der Horizont nicht weiter als 100 Meter entfernt, da Tausende kleiner Sandhügel den Ausblick unmöglich machen. Hier hat Cornetz seine Beobachtungen gemacht. Er hat in Begleitung eines Wüstenbewohners abends das Feuer verlassen und die Kamele im Lager zurückgelassen. Nachdem er in den verschiedensten Richtungen etwa eine Stunde gelaufen war, mußte er seinen Begleiter bitten, ihn zurückzuführen, was dieser sofort ohne alle Schwierigkeiten tat. Es kann also bei einer Entfernung von zwei oder drei Kilometern von irgendwelchen Gesichts- oder Geruchseindrücken nicht die Rede sein. Auch die Sterne betrachtete der Begleiter nicht. Auf alle Fragen hatte er nur die Antwort: „Dort liegt das Lager. . . ."

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Die Hutnadeln. „Wie verhalten Sie sich zu der Hutnadelfrage? Gefallen Ihnen die modernen Hutnadeln?"

„Sie sind ganz hübsch, und in den Augen mancher Leute mögen sie ja auch praktisch sein, aber in meinen Augen — — möchte ich sie nicht haben!"